Polem.
2048
p
Fiche

Polem. Paragraphen
367
2048 b
Afb
Fiche

[von L. A. Hoffmann!]

Sch. Nr. 543
AUSTREIC

Achtzehn Paragraphen
über
Katholizismus, Protestantismus, Jesuitismus,
geheime Orden und moderne Aufklärung
in Deutschland.

Eine Denkschrift
an deutsche Regenten
und
das deutsche Publikum.

Non impune tentaveris pacem Reipublicæ trucidare.

In Deutschland, 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Von Berlin aus ist seit einiger Zeit, und nun auch schon von mehreren Orten, ein gewisser Geist des Forschens ausgegangen, ein gewisser Sehergeist, der durch seinen misteriösen Blik, und die tausend Dinge, die er bemerkt haben will, Aufmerksamkeit erregt hat. Es ist eine ganz eigene Erscheinung in diesem letzten Viertel unsers Jahrhunderts, daß Leute, die denn doch allenfalls etwas bessers zu thun im Stande wären, die polemischen Streitkolben des sechzehnten Jahrhunderts hervorsuchen. Es sieht so ganz besonders philosophisch und aufgeklärt aus, daß bei den lauten und hochklingenden Toleranzgesängen in Deutschland sich jezt zwei starke Par-

theien gegeneinander über stellen, und mit vollen Händen sich Gift und Galle zuwerfen über die Reinigkeit ihrer Lehre.

Das Signal zu diesem tragikomischen Ritterspiel scheint allerdings die bekannte Gesellschaft der sogenannten Religionsvereiniger in Deutschland gegeben zu haben. Magister Masius mit seinem versengten Kopfe lies sich zum Werkzeug einiger Schwärmer brauchen, und unter seiner Firma wurden Erbärmlichkeiten ins Publikum gebracht, worüber der denkende Zuschauer wohl lachte, aber dabei doch sehr ruhig blieb in seinem Gewissen und in seiner Orthodoxie.

Aber in Berlin sah man die Sache von einer ganz andern Seite an. Das kann schrekliche Folgen für Religion und Staat haben, sagte man, wenn der Magister Masius zu Leipzig die drei Religionen des deutschen Reichs vereinigt; da ists um Lutherthum, um Kalvinthum, um deutsche Freiheit, um Philosophie, um Aufklärung,

um

um alles geschehen, denn, wie jedermann sehen muß, der Pabst stekt hinter dem Magister zu Leipzig, und das Ende vom Liede wird sein, daß wir alle katholisch werden müssen. Noch mehr: Masius und seine Spiesgesellen sind verkleidete Jesuiten, und gebt acht, diese Jesuitenbrut wird Deutschland aufessen, und in einigen Jahren ist der Pabst der allgemeine Superintendent des ganzen deutschen Lutherthums.

Bei so grosser Gefahr war es natürlich und nöthig, daß man den Brunn bis auf den Boden auszuschöpfen begann. Jemand bereiste alle Winkel Deutschlands, besonders die verdächtigen. Man fieng starke Korrespondenz an. Die angeworbenen Schildwachten traten auf ihre Vorposten. Jedermann bekam seine eigene zum Geistersehen geschliffene Brille. Und nun erfuhr man Dinge, die bisher noch in keines Menschen Sinn gestiegen waren. Die babilonische Hure und alle Drachen und Unthiere der Apokalipse standen leibhaft vor den Augen der wundersehenden Ausspäher. Die Ka-

tholiken, strömte es aus einem Munde, die Katholiken wollen sich erheben zu Herren der ganzen Welt; es werden Proseliten geworben, wie der Sand am Meer; die Jesuiten schleichen herum wie der brüllende Löwe in der Finsterniß, und fressen, wer ihnen begegnet; und die geheimen Orden sind das nächste Medium, wodurch alle diese Wunderdinge gewirkt werden.

Es war gewiß der Mühe werth, daß bei so allgemeinem Lärm hie und da jemand seine Meinung sagte, um die Herren, welche so laut, und so viel zu reden wußten, ein wenig abzukühlen. Ein sehr geschätzter Gelehrter in Breßlau erhob seine Stimme nachdrüklich gegen die zwanzig Stimmen in Berlin. Deutschland hat ihn bedächtig angehört; er hat bewirkt, daß man an mancherlei Dingen zu zweifeln beginnt; daß man wenigstens die Dinge von andern Seiten zu betrachten anfängt, als sie in Berlin betrachtet wurden. Uebrigens ist ihm aber auch geantwortet worden. —

Wenn

Wenn von einem Manne wie Garve die Rede ist, so versteht es sich, daß gewisse Leute gar nicht in Betracht kommen können, denen sittsames Schweigen besser zu Gesicht stehen würde, als voreiliges Schwätzen. Gewisse Jesuiten in Schlesien und anderwärts hätten nie sich in den Handel mengen sollen. Einige haben Schwäche des Geistes verrathen, haben statt bedächtiger Prüfung und gründlicher Beweise Plattheiten und Kalumnien zu Tage gelegt; *) alle aber sollten wissen, daß sie

*) Um den Text mit schlesischen Lappalien nicht zu verderben, will ich in dieser Note sagen, daß es unter den schlesischen Exjesuiten überhaupt manche gar herzlich schale Köpfe giebt. In den im Jahr 1784. erschienenen **zehn Briefen aus Oesterreich** ist ihnen ziemlich unsanft der Puls gefühlt worden. Um aber einen recht deutlichen Beweis zu haben, welche erbärmliche Klopffechter im Exjesuitenkollegium zu Breslau wohnen, so lese man die Antwort, welche der dortige Exjesuit **Kollonetz** auf die eben besagten zehn Briefe

in der ganzen Sache keine Stimme haben können. Sie sind zu sehr dabei kompromittirt. Eigensucht und Ordensinteresse muß sie blind, und schweigen machen über viele Dinge, worüber doch nicht geschwiegen werden darf. Sie haben das Gelübd alles, was sie angeht, zu rühmen und zu vertheidigen, und läßt sich dieses auf dem geraden Wege nicht thun, so erlaubt ihnen die Ordenslehre auch krumme Wege zu gehen. Die Absicht heiligt die Mittel, sagen sie.

So aber nicht der Laie, der uninteressirte Katholik, dem es um nichts, als um

unter dem Titel: **An den Verfasser der zehn Briefe aus Oesterreich** ins Publikum getragen hat. So elend es mit dem ächten Katholizismus in Schlesien insgemein steht, so hätte doch nicht leicht Jemand die katholischen Schlesier ärger prostituiren und verdächtig machen können, als dikberührter P. Kollonetz. Der Mann springt mit dem Menschenverstande hartherziger um, als ein Schlächter mit seinem Hammel.

um Wahrheit und Gerechtigkeit zu thun ist der zu keiner Parthei geschworen hat, von keiner Parthei Vortheile zieht; der nicht benebelt ist durch Geisterseherei; der bei kaltem Blute beobachtet und prüft; der Rüksicht nimt auf Umstände und Verhältnisse, und nicht alles tadelt, weil er die Sache schief angesehen hat; der nicht jedem Kundschafter jede Nachricht glaubt; der nicht zwei Thatsachen für hinlänglich hält zu einem großen Machtspruch; der nicht Konsequenzen hinzerrt, wo keine sind, und Dinge verbindet, die zusammengehören wie Schwanz und Kopf.

Diese Eigenschaften, deren ich mir zur vollkommnesten Beruhigung bewußt bin, können mich allerdings berechtigen, in Sachen des an den Pranger gestellten Katholizismus einige Worte mitzureden. Ich bediene mich hier eines auffallenden Ausdruks; aber der Ausdruk paßt genau auf das, was zu sagen ist. Mishandelt hat man uns Katholiken seit einigen Jahren in mancher Ekke des protestantischen Deutsch-

lands, als wären Dummköpfigkeit und Arg-
sinn die zwei Hauptdogme unsrer Kirche.
Immer macht man einzelne Misbräuche
zur Sünde des ganzen Körpers. Wittert
man hin und da einen einfältigen Mönchs-
streich, so heißt es: so sind die Katholi-
ken. Sieht man, daß ein paar ränksüch-
tige Jesuiten Komplotte machen gegen die
Vernunft und die Wahrheit, so schreit alles
Volk: **Katholizismus** tödtet den Ver-
stand, und begünstigt Schurkerei. Man
sage nicht, dies wären Machtsprüche. Ich
werde im Stande sein, diese Behauptun-
gen, durch hinlängliche Citate zu erweisen.

Lange hab ich überlegt, ob es besser
sein würde, laut zu reden oder zu schwei-
gen. Ich wünschte der Mühe überhoben zu
sein, mir einige nicht angenehme Stunden
machen zu müssen, denn unangenehm ist
es, über gehässige Dinge zu sprechen. Aber
ich merke, daß man zu lange schweigt; *)
und

*) Diese Schrift war fast schon zu Ende ge-
bracht, als mir die **vertrauten Briefe**
über

und auch dies merke ich, daß långeres Schweigen schådlich sein müßte. Man hat manchen Kopf zu stark überrascht; man hat manches unbefangene Gemüth irre geführt, und mit bedenklichen Zweifeln eingenommen; man hat den Unwillen denkender Månner gereizt, und es ist Zeit, daß man zu verstehen giebt: die Eiferer für Protestantenfreiheit mòchten bei ihrem Wahrheitsforschen ein wenig behutsamer und be-

über Katholiken und Protestanten Straßburg, 1787. zu Gesichte kamen. Ich finde, daß der Verfasser, den ich für einen berühmten und mir wohlbekannten deutschen Katholiken halte, viel Zwekmäßiges und Wahres gesagt hat; auch begegnen sich hie und da unsere Ideen. Aber im Ganzen ist unser Gang verschieden. Ich bin durch meinen Plan auf Gegenstånde geführt worden, die nicht in seinem Wege lagen. Manches habe ich, weil er bereits davon gesprochen hatte, sogar weggestrichen und unterdrükt. Uibrigens glaube ich, daß unsere beiden Schriften von wesentlichen und gemeinschaftlichen Nutzen sein können.

bescheidner zu Werke gehen; sie möchten das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, und überhaupt bedenken, daß wir Katholiken wenigstens noch Ansprüche auf Billigkeit haben.

2.

Wenn ich Zeit hätte, ein Buch zu schreiben, so würde ich mich weitläuffig ausbreiten über alles, was seit einigen Jahren vorzüglich von Berlin aus über Katholizismus gesagt worden ist. Ich würde unablässig citiren und allegiren, und durch Beleuchtung auffallender Stellen gar leicht einen dikken polemischen Oktavband zu Stande bringen können. Doch wie ich gesagt habe, es fehlt mir an Zeit, und vielleicht auch meinen Lesern. Ich bemerke daher voraus, daß ich den Stoff meiner Schrift aus der Berliner Monatschrift und besonders aus der Beschreibung einer Reise durch Deutschland nehme. Mit dem man-

cher-

cherlei Nebengeschreibe kann und mag ich mich nicht abgeben.

Wer mit aufmerksamen Nachdenken und prüfenden Kombinationsgeist gewisse Aufsätze der Berliner Monatschrift, und dann dasjenige gelesen hat, was Hr. Nikolai in seiner Reisebeschreibung, und in seiner Antwort an Hrn. Garve sagt, findet im allgemeinen folgende Behauptungen:

Die Katholiken sind äußerst intolerant

Sie halten ihre Religion für die allein seligmachende, und übergeben die Ketzer dem Teufel.

Sie treiben Proselitenmacherei, und suchen die Protestanten unter den Fuß zu bringen.

Der Geist ihrer Religion ist Aberglauben und Unwissenheit.

Ihre ganze Religion ist einfältig und unvernünftig.

Ich bin weit entfernt, über jede dieser Behauptungen Alles zu sagen, was gesagt werden könnte; es müßte des Re-

plizirens und Redarguirens gar kein Ende werden. Am wenigsten will ich im ganzen protestantischen Deutschland noch Anekdoten und sogenannten Thatsachen herumfragen gehen, um durch Personalitäten und einzelne Albernheiten den Machtspruch zu begründen: die Protestanten wären in ihrem Denken und Handeln eben so gut arme Sünder, wie wir Katholiken — oder vielmehr: es fänden sich in allen protestantischen Städten, Marktflekken und Dörfern eben so häufig schwache und arge Menschen als in den katholischen.

Man erlaube mir hiebei die Bemerkung. Bei aller der Achtung, die ich für deutsche Publizität hege, kann ich auch nicht umhin zu glauben, daß diese besagte und hochbelobte deutsche Publizität geradenach in offenbares Pasquillwesen auszuarten beginnt. Wir sind bereits so weit, daß kein ehrlicher Mann mehr unbesorgt zu Stuhle gehen mag, ob er nicht nächster Tage in der Zeitung, oder in der Reise-

beschreibung seines Faktums wegen belangt wird.

Nicht eben jede Kinderei und jede Privathandlung ist Gegenstand der Publizität. Wer alles laut ausplaudert, was er immer nur sieht oder hört, ist entweder ein schwatzhaftes unbesonnenes Kind, oder ein hämischer Auflaurer, dem der bedächtige Mann behutsam aus dem Wege gehen muß. Es gibt Dinge und Begebenheiten, bei denen der ehrliche Zuschauer eher stillschweigendes Mitleiden bezeigen, als öffentlichen Hohn darüber ausschütten soll.

Unfreundlich aber im höchsten Grade, und pflichtvergessen gegen die Rechte der bürgerlichen Gesellschaft ist es, wenn man Niemanden mehr zwischen seinen vier Pfählen Ruhe läßt; wenn man sich einschleicht unter der Larve des arglosen Fremden, des Bekanntschaftsuchenden, des Bewunderers, und dann jede bemerkte Schwachheit, jede häusliche Kleinigkeit mit Uebermuth zur

Schau

Schau trägt vor den Augen von ganz Deutschland.

Ich muß es aber gestehen, und mit Bedauern gestehen, daß meistentheils auf diese Art Hr. N. zu seinen Beschuldigungen wider die Katholiken gekommen ist. Eine Anekdote jagt in seinem Reisebuch die andre; und an hundert Orten sagt er ja selbst, daß er zahlreiche Korrespondenten in jedem Winkel Deutschlands sitzen hat, die ausspähen müssen, was der Nachbar thut, denkt und spricht, und die fein heimlich von Woche zu Woche das Todtenregister ihrer Mitbürger einzuliefern haben an das große Sottisenprotokoll nach Berlin.

Man glaube ja nicht, ich sei ein Feind der Publizität. Ich bekenne frei: Publizität ist eine der tröstendsten Wohlthaten für die Menschheit. Aber Publizität muß keine Galgeninquisition, und keine geheimschleichende Spionerie über jede Lappalie des Visitzimmers sein. Aeußerste Gewissenhaftigkeit und Treue ist die erste Erfo-

derniß

derniß der Publizität; dann Klugheit im Reden oder Schweigen. Wer nicht beurtheilen kann, was fürs Publikum oder die Schreibstube gehört, der hat wohl Beruf für einen Marktschreier, aber für keinen prudenten Publizisten — das Wort im hieher gehörigen Sinn genommen.

3.

Laßt uns auf die angeführten Beschuldigungen im Einzelnen zurükkommen!

Wenn Hr. N. zu behaupten gemeint ist: die Katholiken seien überall noch äußerst intolerant, so wird man ihm eingestehen, daß er nicht ganz unrecht hat. Aber das sollte er nicht vergessen hinzuzusetzen, daß Intoleranz nicht Geist des Katholizismus, und nur die Erbsünde des Pöbels ist, vorzüglich des Priesterpöbels. Ob solcher Priesterpöbel bei uns Katholiken noch sehr häufig und dessen Eifluß mächtig sei, ist eine ande Frage.

Aber zugleich ists auch die Frage: ob solcher Priesterpöbel bei den Protestanten gar nicht zu Hause sein mag? Ich will versuchen, diese Frage zu beantworten; aber nicht durch Anekdoten aus der Geschichte des Tages, sondern durch Betrachtungen über die Natur der Sache und die Lage der Umstände.

Die ganze Reformation des sechszehnten Jahrhunderts ist das lauteste Denkmal hartsinniger Intoleranz. Intoleranz war Geist und Triebfeder der Reformation. Denn was ist doch wohl Intoleranz? — Ich erinnere mich nicht, den wahren Begriff dieses Worts irgendwo hinlänglich entwikkelt gefunden zu haben.

Intoleranz ist Folge und Kind des Herrschgeistes. Wer sich besser dünkt, als seinen Nachbar, erhebt sich über ihn; und will der Nachbar die Beherrschung nicht leiden, so läßt man ihn es erst mit Nachdruk fühlen, daß er der Schwächere ist, oder daß man ihn wenigstens dafür halten

will. Aus solchen Gesinnungen entsteht nothwendig Haß, Verachtung, Mißtrauen und Arglist. Man bemüht sich einander das Ziel des Vorrangs abzulauffen; man wendet alle Kunstgriffe der Intrigue und Gewalt an, um sich gegenseitig unter den Fuß zu bringen. Der Stärkere ist immer Herr des Schwächern. Aber beide werden intolerant, und Haß und Eifersucht bleiben die ewigen Gefühle ihrer erbitterten Herzen.

Dies ist und war der Fall bei allen Reformationen und sogenanten Ketzereien. Irgend ein unruhiger, oder sagen wir auch, großer Kopf empfand das Drükkende der Geistesabhängigkeit. Er bemerkte, daß kein Mittel, dieser Geistesabhängigkeit los zu werden, für ihn geeignet sei, als ein den Umständen angemessener Gebrauch seines Kopfes. Er brach also eine neue Bahn im Gebiet der Meinungen; er warf sich auf zum Besserwisser und Propheten; er sagte seinen Zeitgenossen ins Gesicht, daß sie in Irrthum und Vorurtheilen schwebten, und daß er der Mann sei, der den rechten Stern im

trüben Gewölk entdekt habe. Mit einem Worte: Er begann über die Gemüther zu herrschen, und war intolerant gegen alle, die nicht so dachten, meinten und glaubten wie er.

Luther war der intoleranteste Mann seines Zeitalters. Wer nicht glauben wollte, was er sagte, dem fuhr er mit Schimpf und Hohn auf den Kopf. Seine Schriften sind der lauteste Beweis von seinem Hartsinn, seiner Besserwissenssucht, und seiner unedlen Art, womit er jeden behandelte, der ihm widersprach.

Wir wollen nicht sagen, wie der Meister, so seine Jünger. Aber das muß bemerkt werden: daß zwei Partheien, die über Meinungen in Faktionen gerathen, der Natur gemäß in unversöhnliche Feindschaft, und eine nie zu besänftigende Bitterkeit der Herzen fallen müssen. Der Mensch ist immer stolzer und eigenliebiger für seinen Kopf als seine Faust; und die Menschenkenner wollen bemerkt haben, daß es ein allgemei-

ner Trieb der menschlichen Natur ist, eher eine Tracht Schläge zu verzeihen, als den Vorwurf falscher Meinungen und dummer Unwissenheit.

Sektengeist war von Anbeginn der ärgste Teufel auf Erden. Ihm gelang es immer, die engsten Bande der Freundschaft und der Menschheit ohne Mühe zu zerreissen. Millionen und Millionen Menschen sind seine Opfer geworden; und wenn irgend eine Schandthat durch kein anderes Hilfsmittel ausgeübt werden konnte, so reichte Sektengeist mit beiden Händen Strik, Gift und Dolch.

Wem hat Deutschland den dreißigjährigen Krieg zu danken? Die Protestanten werden sagen: den intoleranten Katholiken, die nicht leiden wollten, daß die Protestanten ihren eignen Glauben hätten. Und die Katholiken dürfen behaupten: den Protestanten, weil diese den stolzen Dünkel sich nicht nehmen lassen wollten, daß ihr neuer Glaube der beste sei.

Also Dünkel, Stolz, Eigensucht auf beiden Seiten erzeugt und nährt Intoleranz. Jeder hält seine Salbe für die einzige in ihrer Art, und die Salbe des andern für Gift oder dummes Geschmier. Jeder tritt auf seine Bretter, und rühmt seine Salbe. Wer die meisten Patienten zusammenwirbt, ist der Stärkere. Dieser nekt dann den Schwächern, und der Schwächere vermaledeit ihn. — Es versteht sich, daß hier immer vom Pöbel die Rede ist, und hauptsächlich, wie ich schon oben gesagt habe, vom Priesterpöbel. Vernünftige Feinde führen ihre Fehde mit Vernunft, und hassen sich nicht wegen Zukerdütten und Mandelbrod wie Schulknaben.

Gehen wir der Sache nun etwas näher. Wer ist in Deutschland der Stärkere? die Protestanten oder die Katholiken? Wenn es auf die körperliche Zahl ankommt, so mögen die Katholiken wohl allerdings stärker sein. Dagegen aber sind die Protestanten der festen Meinung: sie wären über Dreiviertheil stärker an Geist und Aufklä-

klärung. Wenigstens lassen sie dieses ohne Unterlaß uns Katholiken fühlen. Hr. N. behauptet sogar — und das ziemt ihm als Heerführer der übrigen — „Die Katholi„schen stehen in der theologischen Erkennt„niß und in aller philosophischen Erkennt„niß, die auf Theologie und Religion Be„zug hat, beinahe noch auf eben dem „Flekke, wo sie vor dreihundert Jahren „waren." *)

Wir Katholiken können nicht umhin, eine solche Aeußerung in einem hohen Grade intolerant zu finden, vorausgesezt, daß Intoleranz ein Kind des Dünkels ist. Solche Insinuationen verrathen eine ganz unerträgliche Eigensucht. Am auffallendsten wird so etwas aber dann, wenn die Sache an sich sogar falsch ist. Und darf man bei dergleichen intoleranten und falschen Beschuldigungen unserm Pöbel es verdenken, wenn er die Kontroverskeule ergreift, und seinen intoleranten Feind eben so intolerant vor den Kopf schlägt? —

*) In der Antwort an Hrn. Garve. S. 101.

Ich will nicht gern beschuldigen, denn ich hasse es, irgend etwas gutes verderben zu helfen. Aber ausgemacht wahr ist es, daß der Geist des Protestantismus seit seiner Existenz ungleich mehr Intoleranz geathmet hat, als der Katholizismus. Wenn der Katholik allenfalls das Dogma der Schule behauptet: seine Religion sei die alleinseligmachende, so tritt der Protestant bei jeder gesuchtesten Gelegenheit hin, und versichert mit dem ganzen Gewicht der Infallibilität: seine Religion sei die aufgeklärteste und weiseste; er sei der Vater aller Philosophie und Erkenntniß, und die Katholiken wären höchstens eine Heerde Gänse, die mühselig nachschnattern sollen, was die Protestanten ihnen vorsingen.

Ein solches Benehmen ist nicht nur intolerant, es muß nicht nur den Pöbel und den Orthodoxen zum Unwillen reitzen; es ist auch unüberlegt und menschenfeindlich, und giebt selbst dem vernünftigen Katholiken Ursache zur gerechtesten Indignation. Wer dafür angesehen sein will, daß er der wei-

seste im Volke sei, wird eben dadurch zum Schiefkopf, wenn er alle Tage ausschreit, alles Volk sei dumm. Der wahre Weise hat begreifen gelernt, daß unmöglich jedermann weise sein kann. Dies macht ihn duldsam gegen den Unweisern, Er verachtet nicht; er beleidigt nicht durch ewige Vorwürfe der Unwissenheit. Er belehrt, er leitet den Schwächern, und liebt ihn als Menschenfreund.

Aber so handeln die Männer nicht, die jezt unter Hrn. N. Fahne dem Katholizismus öffentliche Fehde angekündigt haben. Ums dritte Wort heissen wir Katholiken einfältig, abergläubisch und päbstisch. Ihre Waffen gegen uns sind dreischneidige Schwerter. Wenn Luther aufstünde, er würde nicht mit weniger Mäßigung reden dürfen, als jezt in Berlin wider Katholizismus geschrieben wird.

4.

Der unübersehbare Schaden, den eine solche Fehde in diesen Zeiten nach sich ziehen muß, scheint jenen Männern gar keiner

Beherzigung werth zu sein. Es war doch seit einigen Jahren her zum Trost des Menschenfreundes in Deutschland so weit gekommen, daß selbst schon der gemeine Mann anfieng mit seinem Nachbar, der einen andern Glauben hatte, friedlich zu leben. Protestanten und Katholiken begannen sich freundschaftlicher im Umgange zu nähern; sie sprachen in Gesellschaft von Mancherlei, nur von Religionsstreitigkeiten nicht; sie gewannen Zutrauen gegen einander; sie gaben Liebe um Liebe, und die Geschäfte des bürgerlichen Lebens giengen, wie sie noch nicht gegangen waren.

Diese friedliche Gesinnungen peitscht man aber jezt mit der Feuergeisel der Schwärmerei aus den Gemüthern unbefangener Menschen. Kontroversgespräche sucht man zum Gegenstande gemeinschaftlicher Unterhaltungen zu machen. Die protestantische Religion wird dargestellt als eine Märtirinn unter den Rabenklauen der Katholiken. Missionäre ziehen im Lande herum, und predigen mit Mönchseifer Kreuzzüge wider die

Feinde des protestantischen Namens. Jede protestantische Seele wird um ihres Heils willen gewarnt vor den päbstischen Wölfen in Schafskleidern.

Allgemeine Gährung, Mißtrauen, Haß und Verfolgung müssen die Früchte werden solcher Jeremiaden und Volksaufhetzungen. Niemand darf nun offenherzig und arglos umgehen mit dem, der nicht seines Glaubens ist. Man will dich verführen, schreit das Heer der Missionäre, man will dich unvermerkt in die Falle des Pabstthums locken; geh aus dem Wege deinem Freunde, deinem Nachbar, denn er ist ein verkleideter Jesuit und Proselitenmacher; lies kein katholisches Buch, denn der katholische Sauerteig ist so fein darinn zugerichtet, daß er deine orthodoxe Seele leicht verkleistern könnte; wage es nicht in eine katholische Kirche zu gehen, denn du würdest angestekt werden von dem Blendwerk der Ceremonien, und der Rede des Predigers; glaube keinem Katholiken, denn er belügt dich, und hält dir nicht Wort und Treue.

Ich habe den Muth, im Namen der Menschheit die Regenten Deutschlands aufzufordern, aufmerksam auf die Bemühungen des Protestantismus zu werden! — Die Sache würde unbedeutend sein, wenn sie blos das Hirngespinnst einiger unruhiger Köpfe wär. Aber das Geschrei bricht in alle Winkel Deutschlands, und der starke Eindruk, den es bereits macht, weissagt bedenkliche Folgen für die Ruhe der Bürger.

5.

Sonderbar fast ist es, daß die Protestanten in Oesterreich so gelassen zuhören, da man ihre katholische Mitbürger von Berlin aus so schnöde behandelt. Wie wenn der österreichische Katholizismus das zu werden für gut befände, wozu man ihn zu Berlin und anderwärts so eifrig zu machen sucht! Wie wenn auch die Katholiken sich einander warnten vor dem Umgang der Protestanten! Wenn sie laut und durch belehrende Thatsachen ihre gerechte Indignation

äußerten gegen den Uebermuth protestantischer Reisebeschreiber!

Fern sei es von mir, zu glauben, daß auch nur ein Protestant in Oesterreich so unredlich sein könnte, die Jeremiaden der Berliner zu billigen, oder gar — sie zum Theil veranlaßt zu haben. Einer solchen Undankbarkeit gegen den Monarchen und das katholische Publikum will ich im Traum keinen österreichischen Protestanten fähig halten; denn, was auch Hr. N. und andre für Anekdoten gesammelt haben mögen, um in Deutschland die österreichischen Katholiken als Ketzerfeinde verdächtig zu machen, so sind doch hundert andere Thatsachen vorhanden, welche die Zuneigung der Katholiken gegen ihre protestantischen Mitbürger aufs unwidersprechlichste beweisen.

Mehrere österreichische Bischöfe haben eigene Circularschreiben erlassen zur freundlichen Behandlung der Protestanten. Wie viele Predigten sind von redlichen Geistlichen gehalten worden zur Beförderung der

Tole-

Toleranz! Hätte Hr. N., der so oft das Werk des Hrn. Hoffmanns über Gottesdienst und Religionslehre der österreichischen Staaten anführt, um daraus katholische Sottisen auffammeln zu können, *) auch dessen vorangegangenes Werk: wöchentliche Wahr-

*) Es verdient ausdrüklich bemerkt zu werden, daß Hr. N. aus dem ganzen Hoffmannischen Werk auch nicht das Mindeste angeführt hat, was nur irgend zum Lobe der katholischen Geistlichen darinn gesagt ist; und er begnügt sich nicht einmal mit diesem partheiischen Schweigen, sondern er will auch sogar das Gute, welches hie und da gepriesen wird, verdächtig machen, denn er sagt im 5ten B. seiner Reisebeschreibung S. 108, 109. mit einer wahrhaft hämischen Mine; „Hr. Hoffmann führt „auch einige gute Prediger in Wien, je„doch in geringerer Anzahl an, und man „merkt wohl, daß er gern indulgent „sein will.“ Dies mag ohngefähr so viel sagen: wenn Hr. Hoffmann nicht aus partheiischer Gutmüthigkeit manchen Prediger gelobt hätte, so wär sein Buch via justitiæ nichts als eine Kollektion von Sottisen. Wenn dies Billigkeit ist und Toleranz! —

Wahrheiten über die Prediger Wiens zur Hand genommen! Er würde da an mehr als einem Orte gefunden haben, wie man in Wien im Angesichte des Monarchen die Ketzerfeinde behandelt hat; wie so mancher kontroversirende Prediger für seinen Ketzereifer nach Gebühr und mit Beifall des katholischen Publikums gezüchtigt worden ist.

Die Toleranz hat in Oesterreich und besonders in Wien so glükliche Fortschritte gemacht, daß die Protestanten eine ausgezeichnete Werthschätzung genießen. Man stellt Protestanten in ansehnliche Aemter, *) man gestattet ihnen die möglichste Freiheit

*) Die Gutmüthigkeit der Katholiken, besonders in Oesterreich, äußert sich am auffallendsten in Absicht dieser Aemterertheilung an Protestanten. Man kennt Leute, und zwar nicht unansehnliche Leute, die eine Art von Ehre, und was weiß ich, darinn suchen, inländische Katholiken zurükzusetzen, und ausländischen Protestanten das Amt auf dem Teller entgegen zu tragen. So etwas muß sehr natürlich die Protestan-

heit im Handel und allen bürgerlichen Gewerben. Man ehrt ihre Geistliche, und nimmt keinen Anstand, ihre Predigten meistens besser zu finden, als die der katholischen Prediger. Man pflegt mit jedem bra-

stanten arrogant und übermüthig machen. Sie müssen glauben, die Katholiken litten großen Mangel an fähigen Köpfen. Aber sie mögen sich bedeuten lassen, daß, wenn sie dieß glauben, sie etwas Ungereimtes glauben. Das alte Sprüchwort: Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, kann ihnen den Aufschluß des ganzen Räthsels geben. Zugleich müssen sie aber dabei bemerken, daß eine sehr ausgebreitete Toleranz dies bewirken hilft. Man will so tolerant sein, um sogar inländische Glaubensbrüder dieser Toleranz aufzuopfern. Dafür dankt uns nun auch der Protestantismus durch die Briefe aus Berlin, die Berliner Bibliothek, die Berliner Monatschrift, die Nikolaische Reisebeschreibung u. s. w. so handgreiflich, daß wir fernerhin nicht ermangeln sollen, bei Eröfnung irgend eines bedeutenden Amts, den Protestanten zu dessen Besetzung sogleich mit Extrapost nach Oesterreich hollen zu lassen.

braven Protestanten gemeinschaftlichen Umgang, und es ist schon gar nicht mehr die Frage, selbst im gemeinen Leben: weß Glaubens bist du?

Aber das finden die Herrn in Berlin freilich nicht hinlänglich. Man hat die Protestanten in Oesterreich noch nicht zu Herren des Landes gemacht. Man glaubt, ihr Dasein dort könne doch eigentlich bis jezt nur noch Duldung heissen, weil man mit einem Schlage uralte Landeskonstitutionen niederzuwerfen nicht dienlich findet, und weil man sie, durch zu schnelle und auffallende Begünstigungen, den etwaigen Mishandlungen des katholischen Gassenpöbels nicht preis geben will. Darüber seufzt denn nun Groß und Klein im protestantischen Deutschland. Die Toleranz geht gar langsam, sagen sie; es ist gar verdächtig damit, und sie hat noch keine rechte Konsistenz. In den Religionsübungen giebt es noch einige Einschränkungen, und die Protestanten dürfen noch keine Thürme und Glokken haben.

Das scheint fast, als wollte man uns Katholiken den lächerlichen Glauben aufdringen, daß Thürme und Glokken ein wesentliches Stük des protestantischen Gottesdiensts wären, weil man sie zu wesentlichen Erfordernissen der Toleranz macht. Solche Insinuationen haben einen offenbaren Anstrich von Abgeschmaktheit. Aber ernsthafter ist die Gegeninsinuation, die ich die Sprecher in Berlin wohl zu bedenken bitte: daß bis heut noch in dem so toleranten Preussen und selbst in Sachsen kein Katholik irgend eines ansehnlichen öffentlichen Amts fähig ist! — Man lese, was Sachsen insbesondere betrift, die öffentlich en Nachrichten von den Verhandlungen des lezten Landtags, wo den dortigen Katholiken durchaus sehr wenig günstiges widerfahren ist.

Man sagt alles, was auf dergleichen Lamentationen zu sagen ist, mit wenig Worten, wenn man behauptet: die Sekte, welche zu Berlin solch kontroversirendes Geträtsch macht, verlange: die Katholiken sollten alles geben, dulden, glauben und

thun,

thun, was die Protestanten fordern; und dann werde man ihnen die Ehre erweisen, sie für tolerant zu halten.

Geist des Herrschens ist bei diesen Leuten wie bei ihrem Vater Luther die ganze Triebfeder ihrer erbärmlichen Salbadereien wider Katholizismus. Die Katholiken fangen an, ihnen zu klug zu werden, und da müssen die Zuchtmeister in Berlin fein kräftig ihren unmündigen Kindern den Daum aufs Auge setzen. Die Katholiken wollen ihrer uralten Landesrechte sich nicht vollkommen begeben; sie wollen die Protestanten als friedliche Nachbarn und Mitbürger gern neben sich dulden, sie ehren und lieben als brave Leute. Aber weil sie nicht ihre Diener werden, und die Waffen ihnen nicht in die Hände geben mögen, womit die neuen Insaßen die alten Einheimischen nach und nach so fein unbemerkt und höflich unter die Sohle bringen dürften, so entsteht Feuerlärm in Niederdeutschland über katholische Intoleranz in Oesterreich, und man giebt überlaut zu verstehen, die To-

leranz in den kaiserlichen Staaten tauge nicht viel, und sei nur eitel Blendwerk für schafköpfige Protestanten, die nicht wissen, was sie thun.

6.

Dies sei genug über die Beschuldigung der Intoleranz. Noch einige Worte aber will ich über die beiden Vorwürfe sagen: daß Unwissenheit und Aberglauben Geist des Katholizismus sind, und daß die ganze katholische Religion einfältig und unvernünftig sei.

Ich mag nicht behaupten, daß dergleichen Imputationen geradehin unverschämt aussehen mögen. Nur dies lasse man mich sagen, daß sie doch in dem Munde und den Federn gelehrter Berliner sehr befremdend klingen müssen. Hätte ein superorthodoxer Dorfpastor um des lieben Brods willen sich so im Jahr 1787. vernehmen lassen, so würde man glauben, der Mann

ver=

verstehe es nicht besser. Aber in Berlin kann es doch nicht nur an Verstand fehlen.

Jede einseitige Beobachtung muß nothwendig zu einem falschen Schluße leiten. Es ist schon oben gesagt worden, und es liegt am Tage, daß die neuen Reformationsprediger in Berlin ihr Sistem und ihre Machtsprüche aus lauter einzelnen Anekdoten zusammengenagelt haben. Ihre katholische Welt, die sie kennen und studirt haben, ist aber grade die Welt der Unordnung in der katholischen Kirche. Alberne Mönche und einige verschmizte Jesuiten mußten ihnen die Fakta liefern, womit sie dem Katholizismus zu Leibe gehen könnten.

Man lerne doch endlich einmal die Hauptsache von der Nebensache, das Gute vom Misbrauch unterscheiden. Es ist doch eine sehr arge Hartköpfigkeit von dergleichen Protestanten, die binnen zwei Jahrhunderten sich noch nicht wollten belehren lassen, daß ächter Katholizismus ganz etwas anders ist, als Mönchskatholizismus. Muß

man nicht erstaunen, wenn gelehrte Leute sogar immer noch mit ernsthafter Mine versichern, es sei Geist des ächten Katholizismus, Bilder und Heilige anzubethen, an die Wunderkraft der Ablässe zu glauben, und den Pabst für die vierte Person in der Gottheit zu halten. Wann hat ächter Katholizismus das gelehrt und geglaubt? Soll man, weil Luther ein ungestümmer und eben nicht gar sittsamer Mann war, Ungestümme und Rohheit für Geist des Protestantismus halten?

Der ächte Katholizismus verschmäht alle Thorheiten der Schwärmerei, und verwirft das Flikwerk unzulänglicher Traditionen. Wenn Aberglauben in die katholische Kirche sich eingedrungen hat, so soll man bedenken, daß nichts Heiliges in der Welt noch unbeflekt geblieben ist. Wenn katholische Stumpfköpfe den wahren Sinn wahrer katholischer Lehre nicht fassen konnten, und daher Ungereimtheiten an den Tag brachten — wenn argsinnige Pfaffen die Religion zu ihrer Maske borgten, und

zu Ausführung ihrer Schelmenabsichten die katholische Lehre durch falsche Zusätze und unächte Auslegungen verunstalteten — wenn gewissenhafte Schafköpfe keine Silbe um der ewigen Seligkeit willen von allem dem verlohren gehen lassen wollten, was irgend einmal ein Pabst, ein Kirchenvater, ein heiliger Mönch gesagt hatte — wenn andächtige Schwärmer Gotteslohn und allenfalls die Kanonisation zu verdienen glaubten, wenn sie ihre Dame, katholische Lehre, mit allerlei Schnörkelwerk, mit wohlriechenden Blümlein und Röslein ausstaffiren und herausputzen könnten — wenn dies alles auf die natürlichste Art geschah, und nach dem Geist der Zeiten fast geschehen mußte, will und kann man deßwegen mit Verstand behaupten: all dieses Flikken und Schminken und Maskiren und Schnörkeln sei ächter Geist des ächten Katholizismus? darf man sagen: Der denkende vernünftige Katholik habe je seine Religion so verunziert, oder vielmehr eine so verunzierte Religion für die seinige erkennen wollen?

Von den ersten Päbsten und Kirchenvätern an bis auf die Predigtkritiken in Wien hat es der katholischen Kirche nie an Männern gefehlt, die mit Heldenmuth für die Sache der Wahrheit gestritten, und welche die einfältigen Pinsel, die vorsetzlichen Irrlehrer, die andächtigen und fliksüchtigen Skrupulanten zu paaren zu treiben sich bemüht haben. In den neuern Zeiten sind schon vollends Leute unter den Katholiken aufgestanden, die fast mit mehr Härte, als mancher Protestant, die katholischen Misbräuche angegriffen, und den Schmutz der Mönchsmoral von der reinen Lehre abgewischt haben. Man lese doch Faustin, die Reise durch den bairischen Kreis, Schmidts, Zaupsers, Pezzels, Sonnenfels, Eibels, Risbeks, Blumauers, Alxingers, Hegrads, Hoffmanns, Wittolas, Gemmingens, Roikos Schriften, die Wiener Predigtkritik, den Wiener Kirchenbothen, Hoffmanns Päbstgeschichte, und hundert größere und kleinere Werke und Werkchen, die seit einigen Jahren im katholischen Deutschland, und vorzüglich in Oesterreich

von Katholiken und katholischen Priestern geschrieben worden sind.

Diese Proben aufgeklärterer, oder wenn man will vernünftiger Denkungsart der Katholiken sind öffentlich; aber sie sind bei weiten nicht die einzigen. Nicht jeder denkende Katholik hat grade Zeit und Lust, sein Glaubensbekenntniß drukken zu lassen. Indessen ist doch die Zahl derselben ungleich größer, als die einseitigen Herren in Berlin sich es einzubilden scheinen. Sie sollen doch z. B. nach Wien fragen gehen, ob nicht unter den höheren Ständen und den Gelehrten, und vielleicht selbst bei dem gemeinen Manne fast drei Fünftel dem reinen Katholizismus anhängen, und etwa nur zwei Fünftel noch von stupiden Proselitenmachern mit mönchischen Einfältigkeiten sich füttern lassen?

7.

Aber Hrn. Nikolai muß man nicht fragen schikken. Er besizt einmal den un-

seligen Geist, das Gute nicht, und nur das Schlimme sehen zu wollen. Ich will um dies zu beweisen, aus seiner Reisebeschreibung nur einige Stellen anführen.

Im 5. Bande S. 175. sagt er: „die „sogenannten ächtdenkenden Katholiken haben „durch den Herrn Koch ihr Glaubensbekenntniß „drukken lassen. Es soll gereinigt „und aufgeklärt sein. So sehr die „Herren sich aber krümmen und winden, so „behaupten sie doch die unverdaulichsten „Sätze.“

Man darf, ohne um die Härte des Ausdruks besorgt zu sein, behaupten, daß zu einer solchen Assertion ein hoher Grad Unverschämtheit gehört. Wer hat denn doch Hrn. N. die glaubwürdige Versicherung gegeben, daß der genannte Herr Koch von den ächtdenkenden Katholiken zu Wien zu ihrem Glaubensrepräsentanten erkohren worden sei? Kann man die Vernunft und die katholischen Bekenner derselben tiefer herabwürdigen, als wenn man sie mit

einem

einem hungrigen und anonimen Büchelschreiber kompromittirt, der sein glaubensbekennerisches Unwesen aus bloßem Magendrang zusammengeschrieben hat? — Von nun an darf man also wohl nicht mehr klagen über die zu wenige Werthschätzung der Wiener-Brochüren zu Berlin. Hr. Anton Friedrich Geissau, denn so heißt der unter dem Namen Koch verstekte Glaubensbekenner, hat die Ehre erworben, mit seinem Geschreibe den ganzen katholischen Menschenverstand in Oesterreich prostituiren zu dürfen.

Eine ähnliche Stelle findet man S. 151. „Höchstens werden einige Vorur„theile (zu Wien nämlich) mit andern „verwechselt, und das soll denn Reforma„tion heissen! Mehr ist aber nicht ge„schehen. Dies kann man in der Menge „Schriften, die in Wien seit vier Jahren „herausgekommen sind, genugsam erse„hen.“ Also abermal Brochürenauthorität, und nichts weiter.

Von dergleichen Stellen, mit deren Allegirung ich weiter das Papier nicht zu verderben gemeint bin, wimmelt der ganze Abschnitt über die Religionsgebräuche in Wien. Vielleicht muß ich weiter unten noch einige in Bedacht nehmen. Hier will ich nur eine einzige noch zur Belustigung des Lesers anführen; es ist eine gar sonderbare Stelle. Man lese im nämlichen 5. Bande die Note S. 12. worinn Hr. N. behauptet: die freidenkenden Katholiken kämen in ihren Religionsuntersuchungen immer schnurstraks auf den Atheismus los; wobei er folgende schöne Induktion S. 14. nicht vergessen hat.

„Ich habe bei einigen Leuten in Wien „wohl gemerkt, daß wenn sie von Aufklärung redeten, sie eigentlich Atheismus, „und Spinosismus oder Hobbesianismus „verstanden. Die Grundsätze hatten sie „ganz und gar nicht entwikkelt; aber sie „sezten voraus: wer, wie ich mit der ka-„lischen Religion nicht zufrieden sei, müsse „weder Gott noch Unsterblichkeit glauben;

„und

„und ließen sich daher ihre Meinungen
„mehr merken. Ein Wiener erzählte mir
„von einem andern: derselbe habe eine
„recht auserlesene Bibliothek von Büchern,
„die zur Aufklärung dienen. Er hat,
„sagte er, alle Werke von Spalding, Mo-
„ses Mendelssohn und Jerusalem, auch
„den Esprit von Helvetius; aber er hat
„besonders zwei Bücher, die ich herzlich
„gern haben möchte, und nie habe erhal-
„ten können, weil bisher bei uns alles,
„was zur Aufklärung diente, verboten
„war: das sind die Werke des Spinoza
„und Hobbes. Appropos, fügte er hin-
„zu, ein Welscher, Namens Vanini, hat
„ja auch etwas geschrieben, das soll ein
„herrliches Buch sein; können sie mir das
„nicht schaffen?„

Ueber dieses Faktum gießt dann Herr Nikolai folgenden Senf:

„So höchst verwirrt fand ich bei vie-
„len Personen noch die Ideen. Der Man-
„gel an litterarischer Kenntniß, der je-

„dem, der nicht selbst in solchen Kennt-
„nissen fremd ist, sehr merklich wird, trägt
„hierzu mehr bei, als man denken sollte.
„Sehr wenig Leute wissen, was für Bü-
„cher und Schriftsteller seit 250 Jahren
„existirt haben. Wenn auch manche Leute
„die Namen wissen, so haben sie doch die
„Bücher selbst nicht studirt, und reiflich
„über den Inhalt derselben nachgedacht;
„und doch wollen sie bei Gelegenheit dar-
„über sprechen.„

Man merke bei dieser Stelle, die zu mancherlei Betrachtungen reichen Stoff giebt, vor allem die Sorglosigkeit und Unbehutsamkeit in den Ausdrükken. Wenn scharfsichtige Menschenkenner und gewissenhafte Thatsachenerzähler ihre Ideen so schwankend an Mann bringen, was soll man erst von den Nichtmenschenkennern und den flüchtigen Anekdotenjägern erwarten?

Herr Nikolai sagt in seinem Räsonement in Kürze dieses: Einige Wiener se-

tzen ihre Aufklärung in Atheismus — **denn** — Ein Wiener hat nach Spinoza, Hobbes und Vanini Lüsternheit bezeigt; und weil Ein Wiener dies that, so sind die Ideen bei vielen Wienern eben so; und weil Ein Wiener statt vieler Wiener dies that, so wissen sehr wenig Leute in Wien was sie lesen, und nur Manche wissen nur die Namen der Bücher, und weil diese Manche nichts als die Namen wissen, so hat kein Einziger in Wien diese Bücher studirt, und reiflich darüber nachgedacht.

Muß Herr Nikolai, wenn er dieses Räsonnement noch einmal bedächtig überliest, sich nicht von ganzen Herzen schämen über die jämmerliche Kollektion übereinander gehäufter Inkonsequenzen? Ist denn in diesem ganzen Räsonnement nur ein Funken hellen Menschensinns, und ein Wink von Billigkeit? Weil das Schkisal in seinem Zorn es verhängt hatte, daß Hr. Nikolai bei seiner Aufklärungsrevüe zu Wien grade an einen Schafskopf gerathen mußte, der ohne Verstand und mit einer wahren Gansmine

Dumm-

Dummheiten ihm ins Gesicht sagte, so hat kein Mensch in Wien auch nur den mindesten Sinn für wahre Aufklärung. Weil ein Pinsel, dem man es an seiner ganzen Rede, die ihn Herr Nikolai auch so karakteristisch halten läßt, merkt, das es am heilsamsten für ihn sein müßte, wenn er seine Aufklärungslektür mit Feders Logik und dem Normalkatechismus anfienge — weil ein solcher Pinsel von Spinoza, wie der Blinde von der Farbe plaudert, so ist es Geist des Katholizismus, daß die katholischen Denker, nicht etwa nach Art der Protestanten, Deisten, Socinianer, Naturalisten, Indifferentisten u. s. w. sondern fato fatali Atheisten und Materialisten werden müssen.

Weil überdies Hr. Nikloai die scharfsinnige Bemerkung gemacht hat, daß in Wien sehr wenig Leute wissen, was sie lesen, und daß diese sehr wenige oder Manche wieder auch nichts als nur die Namen der Bücher wissen, so haben wir ohne Mühe das kernfeste Resultat, daß

Wien

Wien auch nicht einen einzigen katholischen Denker hat, der je die Schriften des Spinoza, Hobbes, Vanini studirt, und den Inhalt derselben reiflich überdacht hätte.

Herr Nikolai sage nicht, ich wolle ihn absichtlich misdeuten, seine Worte verdrehen, und falsche Sequelen daraus ableiten. Seine Stelle liegt so offen und klar da, daß jedermann sie sogleich fassen kann, ohne viel darüber studiren, und den Inhalt derselben erst reiflich überdenken zu müssen. So äußerst auffallend aber ist diese Stelle in weiterer Rüksicht, daß man glauben sollte, Herr Nikolai wäre zu Wien einzig in die Hände schwatzhafter Knaben und unter das Servum pecus des übelberüchtigten Aufklärervolks gefallen, wenn er nicht so häufig versicherte, er sei in gar ansehnliche und gewählte Gesellschaften gekommen, und ausdrüklich mehrere Namen ihm bekannt gewordener Männer nennte, welche nicht allein in Wien, sondern auch im übrigen Deutschland als

wahr

wahrhaft aufgeklärte und mit den gründlichsten Wissenschaften sehr vertraute Leute geschätzt werden.

8.

Möge doch so mancher Sohn Deutschlands, besonders die jüngern Söhne desselben, ein warnendes Beispiel an Hrn. Nikolai sich nehmen, wie leicht man lächerlich, ungerecht und hämisch werden könne, wenn man so raschhin Urtheile schleudert über Dinge, die man nicht kennt oder reiflich studirt und überlegt hat; wenn man mit dem argen Vorsatz ausgeht, überall tadeln, und überall Arges sehen zu wollen; wenn man alle seine Beobachtungen auf eine einzige vorgefaßte schiefe Idee zurückzuführen sich bestrebt; wenn man nicht behutsam genug ist, vor Widersprüchen sich sicher zu stellen, und Blößen giebt, die leicht zu einem Argumentum ad absurdum benüzt werden können.

Möge dieses Beispiel vorzüglich unserm deutschen schreib- und schimpfseligen Reisevolk eine abschrekkende Lehre sein, sich wohl zu bedenken, was man thue, ehe man es wagt, nach Dünkel und Eigensucht über alles zu machtsprücheln, was man im Traum oder vom Hörensagen gesehen hat! Möge der Geist der Einsicht und das unschätzbare Prudentiale über unsre reisenden Männer und Knaben kommen, daß sie fernerhin reiflich überlegen wollten, was sie sagen ehe sie drukken lassen; und daß sie mit ihrer philosophischen Beobachter- und Kennermine durch unphilosophische und unkennerische Sottisen nicht ewige Satiren auf deutsche Philosophie und deutsche Kennerschaft machen möchten!

Ich will mich nicht dabei aufhalten, die kleine Unart, welche Hr. Nikolai durch die obige Stelle, so wie durch unzählige andre Stellen gegen die Wiener und ihre Denkungsart begangen hat, insbesondere zu rügen. Es ist bekannt, daß Gutherzigkeit zu den hervorstechendsten Karakterzügen

der Wiener gehört; sie lassen gar gern Böses von sich sagen, und von Hrn. Nikolai waren sie dieß ohnehin schon sonst gewohnt. Eine andere wichtige Betrachtung aber ist mir über die angeführte Stelle noch übrig.

9.

Es wird in dieser Stelle zu verstehen gegeben, daß die Protestanten mit den sogenannten Freidenkern oder Großphilosophen besser umzuspringen wissen als die Katholiken. Ihre vermehrte Denkungskraft ist ihnen Schild und Lanze, womit sie gegen die gemeinen Volksvorurtheile mit sicherm Glük losziehen können; und wenn diese vermehrte Denkungskraft ihren graden und ordentlichen Gang fortgeht, so kommen aufgeklärte Deisten und Naturalisten ans Taglicht. Die stumpfe Denkungskraft der Katholiken aber gebährt nur schlechthin das ungestalte Unthier, Atheismus.

Herr Nikolai tritt mit dieser Insinuation sehr leise auf; aber doch nicht so ganz

leise, daß man seinen Tritt nicht hören sollte. Man darf dabei nur auf die starken Riesentritte zurükhorchen, welche seit mehreren Jahren her die allgemeine deutsche Bibliothek in Sachen der Religionsaufklärung gethan hat. Diese Bibliothek ist ja doch Mutter des Dinges, das im protestantischen Deutschland so hörbar herumspukt; das zum Zielpunkt protestantischer, und wie man mit einer sehr sichern Vermuthung hinzusetzen darf, der allgemeinen Religionsaufklärung in Deutschland statuirt worden ist; ich meine, Sozinianismus oder auch Deismus.

Die Herrn in Berlin haben mit der Gebährung dieses Kinds ihre Taschenspielerkünste fast zu sehr ad oculum omnium gemacht. Man hat ihnen in die Karte gesehen. Sie sollen die Hand aufs Herz legen, ob in ihren Köpfen nicht die erste Idee einer Religionsvereinigung in Deutschland ausgebrütet worden ist? Sie sollen als ehrliche Männer gestehen, wer angefangen hat, den Proselitenmachergeist in

das weite Deutschland auf Missionen auszusenden. Sie sollen erklären, was sie mit dem Wegräsonniren theologischer Dogme, mit dem Lächerlichmachen der simbolischen Bücher, mit dem Zerren und Reissen an der Bibel, mit dem Wegspotten der Ewigkeit der Höllenstrafen, mit dem Anpreisen einer allgemeinen Toleranz, mit dem Hohnnekken gegen protestantische Geistlichkeit in ihrer Bibliothek', in ihrem Magister Sebaldus, in ihren Predigten, in ihren Erbauungsbüchern u.d.gl. beabsichtigt haben? Sie sollen gestehen, ob diese nicht die Lokspeise sein sollte, vor der Hand wenigstens die katholischen Denker zu gewinnen, und das Korps der Philosophen aller Religionen für das Sistem des Kosmopolitismus empfänglich zu machen? Sie sollen redestehen, was ihr Bruder Basedow zu Dessau mit seinem allgemeinen Gottestempel und seinem Gottesdienst für alle Glaubensbekenntnisse wollte? Sie sollen Aufschlüsse geben über den Spuk Lavaters mit Moses Mendelssohn, und über das tolerant-philosophisch-christliche Denken und Handeln dieses

ses israelitischen Deisten? Sie sollen darthun die verstekten Absichten, und den möglichst fein angelegten Plan Lessings, das Christenthum verdächtig zu machen, und das Judenthum auf den Leuchter der Philosophie zu stellen? Sie sollen merken lassen die wahre Ursache, warum so manche Protestanten laut triumphirten über den Muth, womit Doktor Barth sein deistisches Glaubensbekenntniß publizirte, und dann hoch indignirt waren über das Verwerfungsurtheil des Reichshofraths zu Wien, und des Reichsgerichts zu Wetzlar! Sie sollen uns begreiflich machen die mit Absicht angezettelten, und mit Absicht unterhaltenen Streitigkeiten protestantischer Theologen; das Verketzern unter ihnen, den wüthigen Kampf, worinn bei ihnen Deismus, Bibel und simbolische Bücher gegen einander zu Felde liegen! Sie sollen uns belehren, warum von Berlin aus Galle und Hohn über Lavater ausgespien wurde, sobald der andächtige Christuslehrer Wunder zu wirken begann, und das Dogma der Gnade zum Stekkenpferde erkohr, er, den man

hoch anpries, so lange er dem Sistem des Deismus ergeben zu sein schien!

Nur diese Fakta allein, deren ähnliche aus der zehnjährigen Zeitgeschichte noch sehr viele angeführt werden könnten, verrathen dem Denker, der kombiniren gelernt hat, mehr, als die Planmacher zu Berlin vermuthen, oder wünschen dürften. Es ist uns Katholiken, die wir denn doch auch ein wenig wissen, was in der Welt vorgeht, wenn wir auch nicht jede Neuigkeit warm zu Markte bringen, wahrlich kein Geheimnis, worum es gewissen Leuten in Niederdeutschland seit zehn Jahren zu thun gewesen ist. Eine allgemeine Philosophenreligion war der Wunsch ihrer Herzen und der Zielpunkt aller ihrer Bemühungen. Dem Christenthum sollte das Messer an die Kehle gesezt, und Deismus zum Glauben alles Volks gemacht werden. Von Berlin und Dessau aus ergiengen die Manifeste zur Vereinigung der philosophischen Schafe unter den allgemeinen Hirtenstab der groß-

philosophischen Meister in Israel im Tempel der Natur.

10.

Der Plan war so angelegt, wie man es von Großphilosophen erwarten mußte. Die öffentlichen Arbeiter am Thurm Babels mußten unterstüzt werden durch verborgene Meister, Gesellen und Lehrlinge von Salomons Tempel. Die geheimen Orden wurden ins Interesse der Philosophie gezogen; die Freimaurer vergaßen ihre Schmelztiegel, Hierogliphen und Geisterbannung, und wurden Knechte der Aufklärung und des Kosmopolitismus.

Wer da weiß, welche Revolutionen seit zehn Jahren in der Freimaurerei geschehen sind, der begreift das Räthsel ohne Schlüssel. Nie war Sistemsucht und Sistemhaß in diesem geheimen Orden so wüthend geworden, als seit der Ausbrütung jenes Plans. Viele gaben sich hin zu Opfern und Werkzeugen der geheimen Absichten

ihrer geheimen Matadore. Aber alle waren nicht zu gewinnen. Der Hut, worunter man alle Köpfe bringen wollte, war zu enge. Nicht jedermann hatte Sinn für Kosmopolitismus, und manche glaubten, Christenthum und Religionsaufklärung sei weder Zwek noch Arbeit für die Loge.

Man zog in einer großen und langen Prozession nach Willhelmsbad, um dem Topf einen Dekkel zu finden. Die Väter der Weisheit begannen da ihr Werk des Heils. Aber die Köpfe stießen stark aneinander; die Aufklärer hatten einen harten Stand, und man machte die Bemerkung, daß für die vorgesezte Absicht an den Freimaurern großentheils Hopfen und Malz verdorben sei.

Indessen fanden sich doch auch Meister und Gesellen genug, die sich leicht bereden ließen, unter der Fahne des Kosmopolitismus zu dienen. Man begnügte sich einsweilen an diesen Eroberungen, und lebte der Hofnung, durch die eroberten

Sproß-

Sprößlinge und durch unvermeidliche und seit dieser Zeit unvermeidlich gewordene Unordnungen dürfte das alte Sistem einen gewaltigen Stoß leiden, und endlich doch bewirkt werden, worauf man es mit dem kosmopolitischen Plane angelegt hatte.

Wahr ist es, daß diese Hofnung stark in Erfüllung gegangen ist. Die Freimaurerei hat seit jener Zeit Schiksale erfahren, die in jedem Betracht traurig sind. Nie wird sie mehr jene Mutter süsser menschenfreundlicher Tröstungen werden, wie sie es war, ehe die deistischen Kosmopoliten Unkraut unter ihren Waitzen streuten. Brüder haben gegen Brüder gewaffnete Hände erhoben. Sistem hat sich gegen Sistem empört. Partheisucht und Partheihaß ist Meister im Stuhl geworden, und übermüthige philosophische Knaben haben durch belletristische Frivolitäten ehrwürdige Maurer herabgewürdigt und verfolgt mit Verläumdung und allen argen Künsten der Bosheit.

Ein gewisser Geist des Eigendünkels und der Selbstsucht hat die innigsten Bande der Bruderfreundschaft auf ewig zerrissen; und Verachtung des Publikums ist die verdiente Züchtigung, die den Stöhrern des Friedens widerfahren ist.

Wir sind in Deutschland so weit gekommen, daß der Name des Maurers wohl bald ein Schimpfwort für jeden ehrlichen Mann werden wird. Wenig Logen sind noch werth, daß man von ihnen spricht und sie besucht. Unordnung und Eigendünkel hat alle Geseze zu Boden geworfen. Kleine jämmerliche Despoten treiben den unerhörtesten Unfug; und sehr richtig ist die Bemerkung eines deutschen Schriftstellers; der so manche Meister von Stühlen gesehen hat, die sich in ihrem Großstuhl gebärden, wie Sancho Pansa bei seiner Statthalterschaft.

Und alles dies ist das Werk der Aufklärer aus Niederdeutschland. Da sie bemerkten, daß noch einige Ueberbleibsel von ächtem Geist in der Freimaurerei übrig

blei-

bleiben, daß nicht alle Freimaurer wie gläubige Schafe den verdekten Absichten der geheimen Obern folgen wollten, so erfanden sie ein neues und wirksames Mittel, die zu ihren Absichten dienliche Köpfe unter eine eigene Fahne zu sammeln, und sie aufs innigste mit ihrem Sistem zu vereinigen.

II.

Die Freimaurer mußten auf den Boden, denn man fürchtete ihren Einfluß, und ihre Macht. Da statuirte man eine neue Sekte mitten im Cirkel des Ordens. Man nannte sie die Sekte der Auserwählten und Erleuchteten; und alle halbweg gute Köpfe, und alle misvergnügte Abentheurer, und alle philosophische Freibeuter wurden aufgejagt und zusammengetrieben in das Sistem des Illuminatismus.

Diese Sekte hat nie ein ehrlicher Maurer gebilligt; nicht blos darum, weil ihr Institut zunächst dahin abzielte, die

ächte Freimaurerei zu untergraben und Verwirrung und Haß und Partheigeist im Innersten des Ordens zu pflanzen, sondern weil die ganze Sekte an sich unter der freundlichsten Maske, und unter den reizendsten Lokkungen das ärgste Gift im Busen trägt.

Schon im Jahre 1783. unterm 11ten November hat eine der ältesten und ehrwürdigsten Freimaurerlogen in Deutschland an alle deutsche Logen ein gedruktes Cirkular erlassen, woraus ich einige hieher gehörige Stellen, ohne Verräther am Orden zu werden, mittheilen darf.

„Die große **Verwirrung**, heißt es gleich anfänglich, welche seit einigen Jahren in der Freimaurerei in- und ausserhalb Deutschland eingerissen ist, und von einer Zeit zur andern immer mehr **allgemein** wird, hat uns endlich dahin vermogt, zu unsrer eignen **Wohlfarth** und **Ruhe**, und zum Besten unsrer zahlreichen Töchterlogen, **nach** reifer **Ueberlegung** einen Endschluß

zu

zu fassen, den wir uns die Ehre geben, allen mit uns freundschaftlich verbundenen Logen bekannt zu machen.„

„Dieser standhafte Entschluß besteht darinn, daß wir 1.) uns völlig frei und independent erklären von aller maurerischer Abhänglichkeit, sie habe Namen wie sie wolle; dagegen aber 2.) allen Freimaurerlogen in- und ausserhalb Deutschland, von allen und jeden Sistemen, unsre Freundschaft mit dem redlichsten Bruderherzen anbieten, und sie um die Ihrige ersuchen.„

„— — — Anders aber verhält es sich mit den Beschlüssen des Convents zu Wilhelmsbad. Diese passen sich in keinem Betracht auf uns, noch auf unsre Verhältnisse, daher wir uns von selbigen völlig los sagen, und sie denjenigen Logen überlassen, welche davon einen bessern Gebrauch machen können, als wir zu thun im Stande sind.„

Endlich wird im 7. §. gesagt: „ Die-
„ jenige Sekte, von welcher wir oben
„ §. 5. reden, kennet jedermann, ohne daß
„ wir nöthig hätten, sie bei Namen zu
„ nennen. Von dieser gestehen wir frei,
„ daß ohne Verfolgungs- und Partheigeist,
„ wir ihre Anhänger niemals für Mau-
„ rer erkennen, oder den mindesten
„ Umgang mit ihnen haben, am we-
„ nigsten ihnen den Zutritt zu unsern
„ Logenarbeiten verstatten werden.
„ Verflucht ist der Freimaurer, der die
„ Religion der Christen zu untergra-
„ ben, und die erhabne edle Maurerei
„ zu einem politischen Sistem herabzu-
„ würdigen, und zu einem solchen um-
„ zuschaffen sich entblödet! Der augen-
„ scheinlichen Gefahr nicht zu gedenken,
„ daß dadurch der weltliche Arm spät oder
„ frühe gegen die Maurerei erreget werden
„ dürfte. Hinweg mit solchen Uebel-
„ thätern!„

Denjenigen, welche etwa nicht hin-
längliche Kenntniß der Sache haben könn-

ten,

ten, muß gesagt werden, daß die Sekte, von welcher hier gesprochen wird, das sogenannte Illuminatensistem sei.

Der Geist dieses Sistems ist aber in den wenigen angeführten Worten aufs treffendste dargestellt. **Untergrabung der Religion der Christen — und — Umschaffung der Freimaurerei zu einem verderblichen politischen Sistem** ist Absicht und Endzwek dieser kosmopolitischen Verbrüderung.

Die Sekte hat sich verbreitet durch die meisten Provinzen Deutschlands. Sie hat geworben und zusammengerafft alles, was sie nur auffinden konnte, um die Zahl ihrer Helfershelfer von Tag zu Tag zu vermehren. Sie hat Knaben und Jünglinge unter den Schutz ihrer Flügel gesammelt, und hat Kopf und Herz dieser Jünglinge mit Gift und Abscheulichkeit erfüllt.

Alle gewöhnliche altchristliche Grundsätze, alle Gefühle für positive Religion

muß-

mußten verlohren gehen bei den kernfesten Proseliten dieser Sekte. Wer noch sklavisch hieng an den Vorurtheilen bürgerlicher und religiöser Tugend, der war nicht fähig der Auserwählung, und er wurde beschieden, die alberne Rolle des ehrlichen Mannes fortzuspielen.

Aus dem Munde langgedienter und eingepökelter Illuminaten ist mehrmals die Quintessenz der Ordenslehre mit diesen Worten gehört worden: Der Illuminat muß Brutus oder Katilina werden können, sonst taugt er nichts.

Solche Gesinnungen aber, solches Niedertreten gemeiner Grundsätze, solches Wegräsonniren bürgerlicher Tugend, solches Zugrundrichten der Volksreligion, solch kosmopolitisches Deistenwesen war es, was die Planmacher zur Vereinigung aller Religionen in Philosophenreligion, brauchten.

Deutschland hat seit dieser Periode Erscheinungen erlebt, die jeden befremden

muß-

mußten, der keine Kenntniß von dem innern Räderwerk der neuen verborgenen Maschine hatte. Schlechte Sitten bei Jung und Alt, Nichtsglauben und Spotten über alles, was sonst ehrwürdig war und heilig, hat seitdem so zugenommen, daß der unbefangene Zuschauer fast zu glauben anfangen mußte, die Hölle habe Wunder wirken gelernt.

Ich bin hiebei jedoch weit entfernt, alles, was ich hier aus fester Ueberzeugung *) sage, allen und jeden Illuminaten und dem Illuminatismus selbst nach allen des-

*) Man glaube ja nicht, die Quelle, woraus ich meine Gesinnungen über Illuminatismus geschöpft hätte, seien die **Originalschriften des Illuminatenordens** oder andre in Baiern gegen die Illuminaten erschienene Schriften. Ich kann versichern, daß mir andre und wichtigere Quellen in die Hände gerathen sind, und daß ich überhaupt Gelegenheit gefunden habe, durch reelle Erfahrungen den Geist des Illuminatismus studiren zu können.

dessen einzelnen Beziehungen und Bestandtheilen anzuschuldigen. Der Illuminatismus hat eine gute Seite, die wissenschaftliche Bildung junger Leute. Aber diese gute Seite ist so umgekehrt worden, daß sie nichts als Mittel zu gewissen verderblichen Endzwekken ist. Wenn je der Saz: daß Wissenschaften das Unglük des Menschengeschlechts sind und dessen Geisseln, Beståttigung gebraucht hat, so ist sie ihm seit der Verbreitung des misgestalteten Illuminatismus geworden.

Ehrliche Freimaurer waren die ersten, die dem einbrechenden Waldstrom einen Damm zu setzen sich bemůhten. Aber ihre Arbeit konnte nicht ausdauern gegen die Macht der Stårkern. Innerliche Faktionen, das Werk dieser Stårkern, waren die Haupthindernisse einer glůklichen Arbeit. Man ließ es aber auch nicht blos bewenden bei Anzettlung verheerender Faktionen. Man schwur der Freimaurerei den Untergang.

In Österreich ist dieser Meisterstreich vollkommen geglükt. Das Handbillet des Kaisers wider die Freimaurer ist veranlaßt worden durch geheime Machinationen des Illuminatismus. Man schrie so lange über eingerissenes Verderben in der Maurerei, spottete so lange über alte Gebräuche und Geseze, log so lange von verdächtigen und albernen Endzwekken des Maurerordens, bis der Gesezgeber sich bewogen finden mußte, dem Geschrei ein Ende zu machen.

Ganz Deutschland soll es wissen, daß einige Illuminaten in Oesterreich den Plan gemacht hatten, auf den Trümmern der zu Grunde gerichteten Freimaurerei das Illuninatensistem zu erbauen unter der schönen Maske neuer und philosophischer Freimaurerei. Aber sie haben den Thurm Babels gebaut diese Herren des Lichts zu ihrer Schande vor ganz Deutschland.

12.

Zu den Bemühungen ehrlicher Freimaurer gesellten sich dann, als die Arbeiten und Absichten der Kosmopoliten allmälig bekannt zu werden anfiengen, die Bemühungen mancher andrer Leute. Jeder, der seine Religion liebte, mußte aufmerksam werden auf die Entwürfe der deistischen Planmacher. Protestanten, Katholiken und Reformirte witterten Unheil; und den Jesuiten gelang es zuerst, den Taschenspielern die Finger zu belauschen.

Es kam darauf an, Gewalt gegen Gewalt, List gegen List zu setzen. Man gieng den Kosmopoliten auf die Spur. Man bemerkte, daß einige von ihnen öffentlich mit vereinigten Kräften ihre Sache führten. Man trat ihnen also auch öffentlich unter die Augen, durch die errichtete Gesellschaft zur Beförderung der reinen christlichen Lehre. — Man sah, daß die Kosmopoliten alle Völker durch Deismus und Philosophenreligion in den Tempel der

Natur zu führen vorhätten; und so eröffnete man ein Concilium zur Vereinigung der drei christlichen Religionen in Deutschland zu einer. — Man entdekte, daß ein geheimer Orden in das Interesse des Kosmopolitismus gezogen wurde, und daß dieser Orden es mit den Freimaurern verdorben hatte; man machte also gemeine Sache mit diesen leztern, und stand nun in einer fürchterlichen Schlachtordnung gegen die deistischen Eroberer der christlichen Welt.

Der Kampf, welcher seit dieser Zeit in Deutschland geführt worden ist, hat bei mancherlei ernsthaften Auftritten auch viel Lustiges und Abentheuerliches an sich. Es sah aus, als wenn beide Partheien einen Eid gethan hätten, einander die Welt aus den Händen zu reissen. Alles, was Kabbale, Herrschgeist und Ueberlistung heißt, kam in die lebhafteste Bewegung. Wer nur immer konnte, machte Proseliten. Während die Kosmopoliten mit Einweihung in die Geheimnisse der Philosophie Festtag hielten in ihrem Naturtempel, ließen die

Jesuiten in ihrer Loge die Protestanten katholische Messe lesen! —

Der unintereſſirte Zuschauer macht bei dergleichen Vorgängen gar sonderbare Betrachtungen. Er sieht fast nichts darinn als ein demüthigendes Possenspiel des menschlichen Verstandes. Er sieht, wie eitel alles Irrdische ist, und wie der arme Mensch so leicht ein Opfer der wüthendsten Schwärmerei werden kann, wenn Herrschsucht ihn begeistert, und sein Sinn für Thorheit stumpf geworden ist.

Wahrlich bemitleidenswerth ist solch Turnieren und Reiten der Ritter von der traurigen Gestalt für ihre Dulcinea. Jeder will seiner Dame den Kopf seines Gegners vor die Füsse legen; und jeder scheint fast seinen Kopf für das Hospital zu pränumeriren.

So gewiß ist es, daß der Mensch dazu gemacht ist, die tollsten Streiche seiner Meinungen wegen zu begehen. Was haben

diese Herren samt und sonders gewonnen durch ihr Baxen und Balgen, durch ihre Galle und Verdammung? Ist Wahrheit gefunden worden? Hat die Menschheit an Glükseligkeit gewonnen? —

Grade das Gegentheil. Neue Erbitterungen, neue Verhetzungen, neue Galgenpredigten sind die schönen Früchte des Kampfes für Wahrheit und Religion. Es ist geschehen, was tausend und tausendmal auf Erden schon geschah, daß die Schwächern den Stärkern das Schlachtfeld räumen mußten.

13.

Ein Hagel aus Baiern *) und das große Gegengewicht der Eiferer für Christen-

*) Man merkt, daß ich hier die große, durch Jesuiten veranlaßte Revolution verstehe, welche seit einigen Jahren in Sachen des Illuminatismus, und aus Misverstand auch in Sachen der Freimaurerei in

stenreligion haben die Kosmopoliten ge=zwungen, Retirade zu schlagen. Sie sind heimgekommen mit vereitelten Plänen, mit zerbrochenen Lanzen, und mit dem Fluch der Orthodoxie.

Viele

---

in Baiern ausgebrochen ist. Der unpar=theiische Beobachter hätte über diese Be=gebenheit mancherlei wichtiges zu sagen. Ich habe nicht Zeit, auch ist hier der Ort nicht, weitläuffig davon zu sprechen. Nur soviel will ich bemerken: Die unedle und menschenfreundliche Art weggerech=net, mit welcher man fast ohne Unter=schied gegen alle Illuminaten verfahren hat, ohne die höhern und mindern Grade der Schuld sattsam zu wägen, ist dem Illuminatismus im übrigen fast nicht zu wehe geschehen. Die Herren Illuminaten in Baiern haben bei ihrer sonst so aus=giebigen Weisheit und Klugheit zu be=denken vergessen, daß zu präzipitante Fortschritte nothwendig Sensation machen müssen, und daß es überhaupt nicht wohl gethan sei, das Haus beim Fenster hinaus zu werfen. Sie hätten mit dem Laut=werden ihrer Absichten länger warten, sie hätten leiser auftreten, sie hätten sich etwas mehr Consistenz verschaffen, sie

hät=

Viele von ihnen haben seit diesem ungleichen und unrühmlichen Kampf sich zurükgezogen von dem gefährlichen Turnierplatz. Sie haben begreifen gelernt, daß es denn doch weiser und bequemer sei, friedlich in seiner Hütte zu wohnen, und ruhig nach dem Glauben seines Herzens zu leben, als öffentlich auf Kreuzzügen und Missionen herumzuschwärmen, und des Glaubens wegen dem Nachbar das Messer auf die Brust zu setzen.

Aber ein gewisser Rest ist noch übrig geblieben, vorzüglich zu Berlin an der

---

hätten gewisse Leute ausser Einfluß und Thätigkeit setzen sollen; dann wären sie sicher die Stärkern im Lande, und Baiern die Beute ihres Witzes geworden. — Daß man sie aber in Baiern ziemlich stark gefürchtet haben muß, und daß sie also ihre Sachen nicht gar übel gemacht haben mögen, beweist das rasche Benehmen der Regierung gegen sie. Gegen gemeine und alltägliche Ruhestöhrer hätte man ja doch nicht in so festgeschlossener Schlachtordnung anrükken dürfen.

Spree in Brandenburg. Dieser Rest hat sich nicht abschrekken lassen, mit seinen Waffen noch einmal und erbitterter als vordem zu Felde zu ziehen. Der Kampf hat seitdem eine neue Wendung genommen. Deismus ist nun nicht mehr die Dame der Ritter, sondern kernfester, eingepökelter und superorthodoxer Protestantismus.

Die derbsten Streiche gelten jezt den Katholiken. Die Katholiken haben nun die Tinte auszubaden, welche von den Freimaurern und Jesuiten zusammengegossen worden ist. Die Katholiken sind jezt alles geworden, was sie sonst nie waren, dumme, abergläubische, fanatische, herrschsüchtige verschmizte, verrätherische Thiere, und lebendige Würgengel des Protestantismus. Sie taugen nun nicht mehr für die Schule des Deismus und Naturalismus; ihr stumpfer Sinn reißt sie unmittelbar in die Klauen des gröbsten Atheismus hinein. Sie haben keinen Gran Philosophie mehr zu Hause, und ihr Esprit de Corps strebt dahin, durch Dummheit und Religions-

wuth

wuth sich zu Herren der ganzen sublunarischen Welt zu machen. —

14.

Ich habe mir Mühe gegeben, durch diese kurze Skizze der deutschen Zeitgeschichte meine Leser in den Stand zu setzen, sich die Ursache der so auffallenden Revolutionen in der religiösen Denkungsart zu Berlin zu erklären; sichs begreiflich zu machen, wodurch jezt der glühende Eifer gegen Katholiken in so manchem protestantischem Kopfe angeflammt worden ist. Mislungene Projekte liebe Freunde, die Christenheit unter den deistischen Hut zu bringen, die Bemühungen mancher Katholiken gegen dieses Beginnen haben die Herren zu Berlin mit ihrer Ruthe gewaffnet, womit sie jezt so blutig auf katholische Unvernunft, auf Thorheit und Intoleranz des Katholizismus losgeiseln.

Die Allgemeinheit dieser Imputationen ist bereits oben so ziemlich nach Gebühr be-

beleuchtet und abgefertiget worden. Man hat dem Herrn Nikolai und seiner Schule zu verstehen gegeben, daß diese ihre Imputationen nebst einem hohen Grade von Imprudenz sehr viel Lächerliches an sich haben. Hier wollen wir hinzu setzen, daß Mangel des Besserwissens und Sorglosigkeit in Aufspürung der Wahrheit der Grund jener Imputationen sein mögen. Es scheint ganz ausgemacht zu sein, daß die eifernden Berliner von der dermaligen Lage des Katholizismus, vorzüglich in Oesterreich, nicht wohl unterrichtet sind; besonders aber scheinen sie von dem Denken und Glauben vernünftiger Katholiken nicht die mindeste richtige Kenntniß zu haben. Es ist billig und nothwendig, daß man ihnen hierüber Bescheid giebt.

Vernünftige Katholiken halten die Maxime für eine ihrer nützlichsten Glaubensregeln, daß es höchst abgeschmakt, und nur ein Arbeit für schwache und unruhige Köpfe sei, über theologisch = skolastische Meinungen dogmatisch = polemische Wortdre-

dreschereien zu führen. Sie halten sich überzeugt, daß durch Zanken und Verketzern niemand belehrt, oder bekehrt werden kann, denn zur Bekehrung gehört ein friedliches, unerbittertes, empfängliches Herz.

Deswegen suchen sie mit aller Welt in Friede und Einigkeit zu leben; sie dringen sich Niemanden mit ihrem orthodoxen Dogma auf, und wenn die Rede etwa nothwendig daran kommt, so eilen sie wie über glühende Kohlen darüber hin, denn sie wollen der gehässigen Mühe enthoben sein, ihres Glaubensbekenntnisses wegen Jemand der Unwissenheit und des Irrthums beschuldigen zu müssen.

Solche Gesinnungen erzeugen die uneingeschränkteste Toleranz; es versteht sich, Toleranz gegen Meinungen. Vernünftige Katholiken haben den Grundsatz, daß man Niemand in das Himmelreich mit Stokprügeln hinein fördern soll. Wenn es bei ihrer Kirche als Dogma festgesezt ist, daß ihr Glaube der alleinseligmachende sei, so

verbieten sie es keiner Kirche in der Welt, ihren Glauben für dreimal allein seligmachend zu halten. Sie gestatten gern, daß jeder so denkt, wie er kann. Sie dringen keiner menschlichen Seele ihr Fegfeuer, ihre Sakramente, ihre Heilige und ihre Ablässe auf; und wie sie ihres Orts über alle diese Dinge denken, davon glauben sie Niemanden als ihrem Gewissen Rechenschaft schuldig zu sein. Aber jeden Dieb und jedenBöswicht lassen sie aufhängen, er möge unter zweierlei oder einerlei Gestalt das Abendmal nehmen, er möge beschnitten oder unbeschnitten sein.

Unbescholtene Sitten und Rechtthun vor Gott und Menschen ist das vorzüglichste Dogma ihrer Religion. Sie glauben, dies sei das wesentlichste Erforderniß des ächten Katholizismus; und alles, was von diesem Zwek entfernen könnte, halten sie für unächt und dem Geist des Katholizismus zuwider.

Den Pabst ehren sie als einen Mann, der äußerst viel Gutes zum Besten der Menschheit zu thun im Stande ist; denn hiezu hat man ihm so vorzügliche geistliche und weltliche Würden eingeräumt. Gebietet er billige, der Wahrheit und der Vernunft gemäße Sachen, so folgen sie ihm mit dem willigsten Gehorsam. Will er aber seine katholische Heerde wie Schafe und Gänse behandeln, und die Ausbrüche des Fanatismus, des Eigensinns und der despotischen Willkühr als Geseze Gottes statuiren, so sind sie der freien Meinung, der Pabst thue Dinge, die ihm nicht geziemen, und geben sich Mühe, ihn auf alle mögliche Weise zur Erkenntniß des Bessern zurük zu bringen.

Sie spotten nie über irgend einen ehrwürdigen Gebrauch ihrer Kirche, wenigstens darum nicht, weil solche Gebräuche sehr vielen ihrer Mitbrüder Vergnügen machen. Es ist ja doch immer unfreundlich, Jemanden eine schuldlose Freude zu verderben. Sie machen sogar dergleichen Gebräuche

mit, denn sie wissen, daß weder ihre Vernunft noch ihr Seelenheil dabei in Gefahr ist; auch gewinnen sie dadurch das Zutrauen ihrer Glaubensgenossen, und das ist immer ein großer Ersatz für eine kleine unphilosophische Resignation. Alberne Gebräuche aber und zeitverderbendes Gaukelspiel machen sie nicht mit; aber sie toleriren es beim Pöbel so lange, bis sie Gelegenheit finden, dem Pöbel Menschenverstand in den Kopf zu schieben.

Diese Gelegenheit brechen sie aber nicht vom Zaun. Sie machen nicht gleich ein Geschrei tanquam pro aris et focis, wenn Jemand dem heiligen Pantaleon eine Kerze auf den Leuchter stekt. Sie lassen sich in so Fällen das Exempel unsers Freundes Asmus zur Regel dienen, welches also lautet: „Du stehst dahier auf dem Hügel „mit offenem Munde, und es will dir „eine gebratene Taube hineinfliegen, und „du willst das nicht haben. In solchen „Umständen könntest du nun freilich die „Sturmglokke im Schlaraffenland anzie-

„ hen, daß alle Leute mit Leitern und
„ Ofengabeln kämen, und gegen die ge-
„ bratene Taube aufmarschirten. Du
„ kannst aber viel kürzer dazu kommen.
„ Machs Maul zu: und so kann sie nicht
„ hinein. Die alten Lateiner pflegten die
„ Sache so auszudrükken: Quod fieri po-
„ test per pauca, non debet fieri per
„ plura."

Ueberhaupt sind sie der Meinung, die sogenannten Ceremonien wären für jede Religion eine nicht ganz unwesentliche Sache. Ein deutscher Katholik, der unter die Vernünftigen zu gehören scheint, wenigstens halten ihn die Berliner dafür, sagt irgendwo: „Man hat es nach Wegräu-
„ mung erheblicher Zweifel eingestanden,
„ daß Ceremonien und äußerliches Wesen
„ überall nothwendig dabei sein muß, wo
„ man das Volk in das Interesse irgend
„ einer grossen Absicht hineinziehen will.
„ Seitdem es Menschenkenner gegeben hat,
„ galt dies für eine Wahrheit, die nur
„ von Nichtmenschenkennern bestritten wer-

„ den konnte. Die Religionsstifter aller „ Zeiten sowohl als die Unternehmer ir- „ gend eines grossen Geschäftes bestimm- „ ten äußerliches Gepränge; sie thaten es, „ um den Sinn des Volks zu fesseln, und „ durch dieses Vehikel Empfindung und „ Antheilnehmung in die Seele zu brin- „ gen; denn Denken kann da kein Vehikel „ zum Empfinden sein, wo man noch „ nicht denken gelernt hat. Die Erfah- „ rung spricht für die Behauptung: daß „ jene Religion die Liebe des Volks un- „ gleich mehr gewann, welche dessen Sinn „ mit Feierlichkeit und Ceremonie beschäf- „ tigte, als die, welche ganz trokken ge- „ radezu auf die Empfindung zu wirken „ suchte.“

Wenn die Protestanten behaupten, wir Katholiken bemengten uns mit zu vielen und albernen Ceremonien, so sind vernünf- tige Katholiken dagegen des Bedünkens, die Protestanten hätten deren zu wenige und unzwekmäßige. Ihr zu weit getrie- bener Unterscheidungseifer hat sie im Weg-

räu-

räumen ihrer Kirchenceremonien zu präcipitant gemacht; sie haben beinahe alles genommen und wenig dafür gegeben. Ein andrer deutscher Katholik, der allgemein für einen der vernünftigen bekannt ist, sagt hierüber folgendes: „Die Tempel dieser „Religionsverwandten sind nakt und kahl. „Die Reformatoren scheinen eine hübsche „Dosis des melancholischen Mönchsgeists „in ihren Reformationsgeist mit verfloch- „ten zu haben, und nach diesem haben „ihre Anhänger sich gemodelt. Unter „dem Titel Religion treiben sie ihre Le- „bensart bis zu einer niederschlagenden, „freudelosen Schwermüthigkeit. — — „Ich möchte hinzusetzen: die Protestan- „tischkristliche sei eine Religion für Hipo- „chondristen.“

Die vernünftigen Katholiken halten endlich, um das Bild in Kürze zu vollenden, den Weg zum Himmelreich so breit, daß sie ruhig darauf fortzugehen glauben, ohne es nöthig zu achten, irgend jemand durch einen verketzernden Rippenstoß auf

die Seite zu schieben. Sie sind erklärte Feinde des Kontroversirens. Sie hassen das Proselitenmachen als ein dem reinen Geist des Katholizismus ganz entgegenstrebendes Banditenhandwerk. Sie haben das Zutrauen zu dem menschlichen Verstande, und zu dem allgemeinen Glükseligkeitstriebe der menschlichen Natur, daß gewiß Jedermann von selbst dafür sorgen wird, wie er nach seiner Weise das Himmelreich verdienen kann; sie wollen, wie schon bemerkt worden ist, keine menschliche Seele durch Stokprügel selig machen; und wenn es Schriftgelehrte unter den Katholiken gegeben hat, die den Spruch Lucä am 14. K. 23. V. Geh hinaus auf die Strassen, und zwinge sie hereinzugehen, dahin ausdeuten, als sei es Pflicht und Geist des Katholizismus, die Schafe Gottes mit Eisen und Banden in den alleinseligmachenden Schafstall hineinzuschleppen, so waren die vernünftigen Katholiken jederzeit der Meinung, solche Schriftgelehrte sollten in den Schafstall des Menschenverstandes gebracht werden, um dort zu lernen, daß

man

man gleichgiltigen historischen Bibelstellen durch einfältige Auslegungen nicht Nothzucht anthun solle.

Ohngeachtet dieser gewiß nicht intoleranter, und, wie man glauben darf, auch nicht ganz unphilosophischer Gesinnungen aber sind die vernünftigen Katholiken jedoch äußerst weit entfernt, sichs je zu Sinne kommen zu lassen, ihre Religion mit der protestantischen zu vertauschen, oder auch sich nur einzubilden, die protestantische Religion sei besser als die katholische. Nicht nur, daß sie als ehrliche und dankbare Leute den Glauben ihrer Väter ehren zu müssen meinen, so finden sie auch in der reinen und ächten Quelle dieses Glaubens so viel Wahres, Tröstendes und Gutes, daß ihre Herzen frei bleiben können von jedem Wunsch nach fremder Wahrheit und fremden Trost.

15.

Mögen auch immer mit der gekkischen Mine ernsthafter Selbstgefälligkeit so manche Protestanten versichern, daß alles Wissen und Denken, und jeder bessere Religionsbegriff der Katholiken erbettelte Waare sei aus dem grossen Weisheitsmagazine des Protestantismus, so wird der vernünftige Katholik immer ruhig dagegen versichern dürfen, daß er diese Bettelwaare jederzeit entbehren konnte. Was Luther und Konsorten wußten, wußte man auch in den ersten Zeiten der katholischen Kirche; und was Luther mit seinem Mönchskopf finden konnte, kann mancher andre mit seinem Menschenkopf ohne besondre Mühe auch finden. — Und fand denn Luther auch wirklich und grade nur das Beßte?

Zuwachs des Wissens, oder vielmehr, Vorsprung im Wissen war von Anbeginn durch die Zeitumstände veranlaßter Zufall, solange es darauf ankam, sein Wissen aus fremden Quellen zu hollen. Ehe Aristoteles

im

im Christenthum bekannt wurde, hatte man im Christenthum keine aristotelische Philosophie; und hätten katholische Mönche nicht die Schriften der alten Philosophen, der Kirchenväter und der Sektenmacher der ersten christlichen Jahrhunderte in ihren Klöstern aufbewahrt, so wüßten wir alle grade so viel, als wir nach unsrem eigenen Denken im Stande wären; und die Illuminaten hätten so wenig nach dem Modell heidnischer Misterien einen philosophischen Orden machen, als die heutigen protestantischen Sektenschmiede aus den Sentenzen absoleter Sekten neuseinsollende Sisteme fabriziren können.

Wem der Zufall eine nützliche Quelle ehe als einem andern in die Hände führt, der kann auch ehe schöpfen aus dieser Quelle als der andre. Die Protestanten gewannen Gelegenheit, oder sie rissen vielmehr in ihrem Reformationssturm und im Dranggefühl ihres Freiheitssinnes die Gelegenheit an sich, ohne Unterschied die Quellen wissenschaftlicher Kenntnisse aufzu-

stöhren. Auch dies war eigentlich nichts als Drang des Herrschens und Streben nach Superiorität über ihre ausgeworfene katholische Glaubensbrüder. Sie spornten und trieben sich, den Katholiken das Ziel abzulauffen, und ihre Absicht gelang. Aber bald wurden auch die Katholiken aufgeweckt aus ihrem Schlaf. Auch sie zogen die Quellen hervor, und Wissenschaft verbreitete sich in der katholischen Welt nicht minder als in der protestantischen.

Und wär dies nicht geschehen, so stünden die Protestanten mit ihrem Wissen zuverläßig noch da, wo Luther sie hingepflanzt hatte. Aber katholische Nacheiferung gab ihrem Ehrgeiz Flügel. Sie strebten immer nach etwas Neuem, etwas Auffallendem, um es den Katholiken zuvor zu thun. Sie ließen nichts unversucht, um sich auszuzeichnen vor ihren sogenannten Glaubensfeinden. Bücher von beiden Seiten überschwemmten das arme Deutschland wie eine Sündfluth; mit kontroversirender Hirnlosigkeit zogen die Wächter Zions bei-

der Theile zur Wette mit der Feder und auf der Kanzel zu Markte.

16.

So drosch man sich lange ab in der schönen Sprache Latiens. Da bemerkten die Protestanten, daß diese Sprache fast besser aus den katholischen Federn fließe als aus den ihrigen. Also begann man nach Luthers Beispiel die Fehde in der Sprache des Landes zu führen. Sichtbar behaupteten da die Protestanten das Feld, aus Sorglosigkeit der Katholiken, die sich lange nicht wollten nehmen lassen den lateinischen Schlendrian, das Schooskind ihrer Schulen. Und in der deutschen Sprache haben die Protestanten Fortschritte gemacht, die ihnen jeder zum Ruhme erkennen wird, der nicht unwissend ist in der Litteratur Deutschlands, oder ungerecht gegen fremde Verdienste.

Unter allen Hilfsmitteln, die Superiorität über die katholischen Nachbarn zu

gewinnen, war das wirksamste für die Protestanten die Kultivirung der Sprache des Volks. Durch diesen Kanal konnten alle die Kenntnisse, welche man beim großen Publikum nöhtig erachtete, auf die unbemerkteste Art in Umlauf gebracht werden. Aber auch diesen Meisterstreich hatten sie abgelernt den katholischen Franzosen, die seit Ludwigs XIV. Jahrhundert in ihrer Sprache trefliche Werke in allen Fächern der Wissenschaften geliefert haben.

Wenn die deutschen Katholiken hierinn sowohl, als in Verbreitung nützlicher Kenntnisse und reiner Begriffe einigermassen zurükgeblieben sind hinter den Protestanten, so muß man dies auch nicht blos ihrer Sorglosigkeit allein zuschreiben. Am wenigsten muß man die Schuld auf Alle legen, oder glauben, diese Langsamkeit sei Geist des ächten Katholizismus.

Die Frage ist, ob nicht politische Absichten hie und da in Deutschland vorhanden waren, dem Denken der Katholiken

gewisse Grenzen zu setzen? Geist der Regierung ist ja doch nicht so unbedingt Geist der Religion. Wenn du am Pfahl dastehst gebunden an Händen und Füssen, und dir Jemand zuruft: Thor, brauche deine Kräfte! so kannst du wohl mit allem Recht zurükruffen: Thor, der du mich so aufforderst!

Was die Könige sündigen, büßt das Volk. Hilft es dem einzelnen stillen Manne, der Wahrheit sieht und glaubt, zu etwas, daß er seinen Wahrheitsglauben laut werden läßt, wenn Festung und Narrenhaus auf das Bekenntniß seines unorthodoxen Simbols steht?

Es braucht keine nähere Winke, um mich zu verstehen, was ich sagen will. Das katholische Deutschland hat selbst unter dem größten Druk des Geistes Männer erzeugt, in deren Kopf so heller Sonnenschein war, als in irgend einem protestantischen Kopfe. Aber Klugheit rieth ihnen, ihren Sonnenschein zu verbergen unter die Wolke des Köhlerglaubens.

Wenn

Wenn nun bei solchen Umständen die Protestanten hoch ausfahren, ihren Verstand und ihr Wissen laut austrommeln, und die Katholiken aushöhnen, weil diese nicht mittrommeln dürfen, so sieht die Sache auf kein Haar besser aus, als wenn zwei Schulknaben einander darüber ausspotten, weil der Präzeptor dem einem das Spazierengehen verboten hat.

17.

Dies gehört freilich wieder für eine andre Betrachtung, ob es weise und billig gethan sei, das Gebiet des Denkens und Wissens bei einem ganzen Volke mit einem Kordon zu umziehen? und ferner: welches Lob diejenigen verdienen, welche die Werkzeuge und Ueberreiter sind, damit ein ganzes Volk nicht denken dürfe?

Ueber das Erstere mag ich mich nicht ausbreiten, weil es überflüßig wär, da die Kordone so ziemlich abgeschaft sind.

Das zweite darf ich aber nicht ganz umgehen, denn da gerathe ich auf das Steckenpferd der Mode und der Berliner, auf den allmächtigen Jesuitismus. Ich will jedoch meine Meinung kurz sagen, und im voraus bemerke ich, daß ich weit entfernt bin, dasjenige, wovon jezt die Rede sein wird, nach Nikolaischer Art auf Alle und Jede ohne Ausnahme zu deuten. Schon bei andern Gelegenheiten habe ich erklärt, daß nicht alle Exjesuiten in den gemeinen Topf des übelberüchtigten Jesuitismus gehören; daß Viele unter ihnen der Vernunft und der Wahrheit so reine Opfer bringen, als irgend ein reinopfernder Protestant; und ich lebe sogar der Meinung, daß z. B. P. Sailer in Dillingen, auf welchen Hr. Nikolai alle Hunde seines Rezensentenstalles losgelassen hat, mit seinem katholischen Gebetbuch der Wahrheit und Vernunft ein wirklich reines Opfer gebracht habe. *)

Nach

*) Man muß mit Recht erstaunen über die Bewegungen und den Lärm, welcher über

Nach dieser überzeugungsvollen Protestatio authoris nehme ich denn auch keinen Anstand zu versichern, daß es von den be-

über das Sailerische Gebetbuch von Berlin aus erregt worden ist. Jedermann mag nach seiner Weise darüber denken. Ich meines Orts kann nicht umhin, meine Meinung laut und freimüthig zu sagen. Wenn der ganze Spuk nicht hauptsächlich darauf angelegt ist, Lavatern einige unangenehme Stunden zu machen, und wenn die Behauptung: das Sailerische Gebetbuch sei ein Werkzeug der Proselitenmacherei, und dem Protestantismus gefährlich, im Ernst gemeint sein sollte, so bleibt man eben so ernsthaft unschlüssig, ob eine solche Behauptung mehr den Namen Schwachsinn oder Argsinn verdient. Das müßte doch ein erbärmlicher Protestantismus sein, der nicht im Stande wär, gegen die Eindrükke eines katholischen Gebetbuchs sich zu verwahren! und wenn man in Niederdeutschland sich fürchten zu müssen glaubt, ein solches Gebetbuch könne häufige Proseliten zusammenwerben, so erlaube man sich, sagen zu lassen, daß es mit der Glaubensüberzeugung und der reinen Lehre

betreffenden Herren Jesuiten gar nicht schön und edel gehandelt ist, daß sie nicht aufhören wollen, mit dem gesunden Denken ewigen Krieg

---

Lehre im Protestantenthum sehr zweideutig und unstätt aussehen muß. Bei uns Katholiken liest nicht nur Jedermann protestantische Predigten, Erbauungsbücher, Gesangbücher, und wie sie weiter Namen haben mögen, sondern sogar auf den Universitäten in Oesterreich wird nach dem Buch eines Protestanten die Kirchengeschichte gelehrt; und Niemand (vom orthodoxen Pöbel ist bei solchen Umständen ohnehin die Rede nicht) nimmt Aergerniß hieran; Niemand fürchtet darum des Katholizismus Untergang. — Es ist im eigentlichen Sinne eine wahre Impertinenz, wenn man den Protestanten verbietet ein katholisches Buch zu lesen, während wir Katholiken einander aneifern, protestantische Bücher zu lesen. Verächtlicher kann man uns nun nicht mehr behandeln. Dieses einzige Faktum ist hinlänglich, den Geist der Toleranz kennen zu lernen, welcher den modernen Protestantismus beseelt. Man prüfe die Sache in ihrem ganzen Umfange mit Nachdenken, und sage sich dann, ob solche

Krieg zu führen. Was hat ihnen die katholische Christenheit gethan, daß sie ihrerwegen der beständige Zielpunkt protestantischer Hohnnekkereien sein soll? und wer berechtigt sie, allen unsern katholischen Köpfen ein dikkes Brett vor die Stirn zu schieben?

Ich weiß wohl, daß sie die Sache fast nicht besser gelernt haben, und quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu. Aber ein weiser Mann hört nie auf zu lernen, und wenn Sokrates nicht Unrecht hat, so ists das Zeichen der Weisheit, lernen zu wollen. Was hindert also diese Herren, sich nach und nach mit bessern Ideen zu familiarisiren, ihre Vorurtheile zu beseitigen, und reinere Begriffe von den Dingen unterm Mond sich eigen zu machen?

Die

---

che Protestanten es nicht gradezu darauf anlegen, den Katholizismus niederzutreten, und ihren sankt Luther zum allgemeinen Pabst aller Kirchen Deutschlands zu machen.

Die Zeitläuffe dieser Welt fordern so etwas unumgänglich. Wo ist eine festbestehende Mode? Wer immer auf dem nämlichen Flek sitzen bleibt, kömmt nie unter Dach. Und in Sachen der Philosophie, wovon hier zunächst die Rede ist, möchten diese Herren nur belieben zu erwägen, was Gellert davon gesagt hat, daß es damit fast grade so sei, wie mit der Mode der Hüthe.

Die alte Schulphilosophie und die alte Schultheologie sind jezt ein paar runzliche Damen geworden, mit welchen der Geist des Jahrhunderts keine Liebhaberei mehr treiben mag. Wer nicht lächerlich werden will bei seinen Zeitgenossen, muß sich bequemen und resigniren können, jene alte Damen ihrem Schiksal zu überlassen.

Die Feinde der Jesuiten aber, die fast gar sehr im Argen zu liegen scheinen, behaupten hiebei: Es sei nicht nur Fehler der Schwachheit oder der Erziehung, daß man so stark an verjährten Vorurtheilen hän-

Bayerische Staatsbibliothek München

hänge, und allen katholischen Sinn stumpf zu machen suche fürs Denken, und für reine philosophische Kenntnisse — es sei eigentlich Geist und Zwek des Jesuitismus, die ganze, wenigstens die ganze katholische Welt in Unwissenheit und Köhlerglauben zu erhalten, und hiedurch die Schafe sich so zuzubereiten, daß man sie auf alle Fälle bequem scheren könne.

Jene Feinde setzen noch hiezu: der Esprit de Corps sei bei den noch vorhandenen Jesuiten so allgemein verbreitet, so mächtig und unzertrennlich, daß die christliche Welt, die Regenten mit eingerechnet, fein fleisig auf ihrer Hut sein solle, damit sie nicht heut oder morgen die Beute werden möge der geheim schleichenden Gesellschaft Jesu.

Ich meines Orts finde die Sache nicht ganz so. Es ist wahr, das ganze Sistem des Jesuitismus war in den neuern Zeiten darauf angelegt, zu herrschen über die Seelen und Säkkel der Katholiken. Aber

seit-

seitdem man ernsthafte Maasregeln ergriffen hat, diesem Herrschen ein gewisses Ziel zu setzen, geht die Arbeit nicht so ganz glüklich mehr von der Hand als vordem.

Wenn die Exjesuiten dermalen noch enge zusammenhängen, sich unterstützen, sich forthelfen, ihre Kassen haben u. s. w. so sieht der unbefangene Mann in allen dem nichts, als ein rühmliches Muster freundschaftlicher Treue und Beobachtung des Brudereides, den sie am Altar des Ordens sich geschworen haben.

So lange der Staat nicht offenbare Nachtheile von solchen geheimen Ordensverbindungen erfährt, kann er auch so ziemlich gleichgültig darüber sein. Und da haben die Regenten und Minister darauf zu wachen, denen man in diesen Zeiten allerdings zutrauen kann, daß sie von Jesuiten sich nicht immer werden hinter das Licht führen lassen.

Es ist allerdings ein Glük für alle geheime Orden, daß mich der Himmel vor dem Regentenamt bewahrt hat. Ich kann nicht umhin, aus Erfahrung und Uiberzeugung zu behaupten, daß das sämtliche geheime Ordenswesen nichts taugt in einem wohleingerichteten Staate. Ein solcher Orden mag nun Possenspiele oder ernsthafte Dinge zum Geschäft haben, so ist er immer nichts anders als eine Faktion, die auf Spaltungen im bürgerlichen Leben ausgeht.

Die Sicherheit einzelner Glieder des Staats ist jederzeit in Gefahr bei verstekten zahlreichen Komplotten. Wenn Leute in Gemeinschaft etwas Gutes thun wollen, so sehe ich nicht ab, warum sie sich dazu verkriechen müssen wie Nachteulen. Der ehrliche Mann geht und handelt offenbar, und er ist mit jedem ehrlichen Manne gut und freundlich, ohne zu fragen, ob er Kelle und Schlüssel trägt, ob er das vierte Votum abgelegt, und am Tempel Salomos gehammert hat.

Dies gilt denn auch von den Jesuiten. Wir loben sie ihres Einigkeitsgeists wegen; wir schätzen ihre brüderliche Dienstfertigkeit gegeneinander, und wenn ihre Kassen gut bestellt sind, so gönnen wir ihnen den Genuß davon herzlich. Aber dies verbieten wir uns mit Recht, daß ihr Einigkeitsgeist uns Profanen Unbequemlichkeiten machen, daß er uns verdrängen, verfolgen, und unsre Köpfe in Kontribution nehmen will. So lange der Jesuitismus eingeschränkt in sich selbst bleibt, werden wir nicht viel einzuwenden haben. Mischt er sich aber in fremde Händel, sucht er überall zu herrschen und überall der Hahn im Korbe zu sein, so mag er sichs auch gefallen lassen, wenn wir unsre gerechte Indignation darüber an den Tag legen.

Ueberhaupt wäre es den Herrn Jesuiten zu rathen, als gehorsame Söhne der Kirche und des Pabsts ihrem fernern geheimen Ordenswesen ein Ende zu machen. Zerschlagen ist ihr Orden ja doch einmal. Warum reitzen sie durch anscheinende Komplott-

plottmacherei den Verdacht der Regenten, der Menschenfreunde, und ihrer protestantischen und katholischen Mitbürger?

18.

Wenn die Herrn in Berlin diese meine offenherzige Beichte lesen, so kann ich im Voraus fest glauben, daß sie mich fast für einen verkleideten Jesuiten halten werden. Wie wär es möglich, werden sie sagen, daß ein halbweg vernünftiger Katholik von Jesuitismus, ohne zu schimpfen, reden könnte, wenn er nicht einer der Ihrigen wär? Wie könnte er, wenn er nur einigen Sinn für Vernunft und Aufklärung hätte, seinen Mund zuthun, und diese Feinde der Aufklärung nicht nach Recht und Verdienst abgeißeln!

Es ist nöthig, daß ich diesem Verdacht durch eine freimüthige Darlegung meiner Gesinnungen über Aufklärung zuvorkomme. Sehr wohl weiß ich, und es ist im vorhergehenden ausführlich genug gesagt worden,

den, wie eifrig man in Berlin für Aufklärung arbeitet; wie die Beschuldigungen der Unwissenheit uns Katholiken blos deßwegen gemacht werden, weil man unsre Aufklärung so hinkend und so nichtsbedeutend findet. Man erlaube mir, den Berlinern Einiges und Andres ins Gewissen zu schieben, was in Sachen der Aufklärung Beherzigung verdient.

Aus dem ganzen Vorrath der Nikolaischen Strafpredigten bemerkt man, daß die Sünde der Katholiken vorzüglich in den zu wenig aufgeklärten Religionsbegriffen besteht. Wir haben noch gewisse Meinungen, Gebräuche, Ceremonien, Schulsentenzen, die so beschaffen sind, daß sie vor dem philosophischen Richterstuhl der reinen Lehre zu Berlin keine Gnaden finden können.

In Absicht einer solchen Aufklärung denken aber gewisse Katholiken ganz anders. Sie bleiben nicht bei der Form stehen, sondern dringen ins Innre der Sache.

Wenn von Aufklärung in der Religion die Rede ist, so sehen sie auf Grundsätze, und nicht auf Meinungen. Meinungen sind Staub in die Augen für Schwachköpfe, und Stekkenpferde für kannengießerische polemische Wortdrescher.

Meinungen machen Niemanden selig weder hier noch dort; aber Grundsätze. Durch Grundsätze befestigt sich im Herzen der Maaßstab und die Triebfeder des Handelns. Grundsätze sind die Leiterinnen der Moralität. Meinungen sind Spinnweben in kalten Köpfen.

Wer also aufklären will die Religion seines Volks, fängt nicht damit an, daß er dem Volk die Messe und die Heiligen nimmt. Er fängt damit an, daß er richtige Begriffe von Recht und Unrecht, von Tugend und den Pflichten des ehrlichen Mannes verbreitet.

Das müßte aber ein Protestant aus dem Tollhause sein, der behaupten könnte,

die Dogme und die Moral des ächten Katholizismus begünstigten andre Grundsätze, als welche der Tugend angemessen, und auf Einschärfung aller schönen Pflichten des bürgerlichen Lebens gerichtet wären!

In diesem Betracht macht sich dann auch der vernünftige katholische Aufklärer ein andres Geschäft, als gewisse großphilosophische Protestanten. Er fängt sein Haus nicht beim Dache zu bauen an. Er räsonnirt nicht beim ersten Mundaufthun alle prositive Religion unter die Bank. Er kläfft nicht über unbedeutende Schulmeinungen, und schimpft nicht über halsbrechende Dummheit, wenn er hört, daß Jemand das Fegfeuer glaubt.

Der Glaube ans Fegfeuer macht sicher Niemand moralisch schlimmer; und so sind zwanzig Dinge in der katholischen Kirche, die man glauben oder nicht glauben kann, ohne dadurch an seiner Seele Schaden zu leiden, oder seinem Nächsten das mindeste Böse zu thun.

Es kommt Alles darauf an, daß man den Unterschied beherzige zwischen Irrthümern des Wissens und Irrthümern des Handelns. Wer da meint, sein Haus sei im ganzen Dorf das schönste, schadet Niemand, so lange sein Glaube in seinem Hause bleibt. Will er aber sein Haus als das schönste bezahlt haben, so wird man ihm sagen: Freund, du hast Unrecht mit deinem Glauben an dein Haus.

Praktische Irrthümer aber giebt es beim katholischen Pöbel, den Priesterpöbel oben an gerechnet, allerdings genug; und Niemand weiß und bedauert dies mehr, als vernünftige Katholiken selbst.

Sie machen in ihren Schriften kein Geheimnis aus den mancherlei Misbräuchen, womit ihre Religion von unwürdigen Priestern überladen worden ist. Zum Beweise dessen will ich einige Stellen aus bekannten katholischen Schriftstellern anführen.

„Weil sie, die katholische Unwissenheit, heißt es irgendwo, *) glaubt, daß Ablässe, Wallfahrten, Opfer u. d. gl. zur Tilgung jedes Lasters geschikt sind, so schließt sie, daß es eben nicht nöthig sei, rechtschaffen und tugendhaft zu werden, denn all jenes Zeug findet sie für die Erreichung des Himmelreichs hinlänglich. — Weil sie sich auf das Wort der Misbräuchebeförderer überredet, daß jede, auch noch so gesezwidrige Lehre ächt sein müsse, weil ein Pfaffe sie vorträgt, so giebt sie sich jeder Dummheit und jedem Irrthum preis, der im gemeinen Leben die übelsten Folgen erzeugen kann. — Weil sie glauben muß, daß Abendandachten, Wallfahrten, überhäufte Feste, Bruderschaftssolennitäten keine Misbräuche seien, so erlaubt sie sich alles das mitzumachen, und bedenket nicht, daß Ausschweifungen, Müssiggang, Landstreicherei, zeitverderbendes Andächteln die Folge davon sei."

„Wenn

*) Zehn Briefe aus Oesterreich S. 14.

„Wenn ich bis diese Stunde, wird in einer andern Schrift eines Katholiken gesagt, über unsre Aufklärung noch immer gelächelt habe, so ist nichts weiter daran Schuld, als die Aufklärung selbst, oder sage ich lieber, der Gang, den diese Aufklärung, und die Herren Aufklärungsmacher mit ihr nehmen. Es kömmt mir vor, als wie einer — wenn das Gleichniß nicht ungnädig genommen wird — der am Brauttag große Gala machen will, und die Hosen anzuziehen vergessen hat. Daran, daß ich so denke, ist nun wieder nichts anders Schuld, als der Begriff, den ich von Aufklärung habe; denn ich bin recht verstokt in der Meinung, daß aufgeklärtsein, nichts anders heissen könne, als vernünftig sein, in der Religion sowohl, als in andern Verhältnissen des menschlichen Lebens. — Nun aber (und was dieser Schriftsteller hier sagen wird, will er zunächst von gewissen reformationssüchtigen Protestanten gemeint haben) so viel ich sehe, nimmt sich der Gang der Aufklärungsmacher blos durch die Wildnisse der Religions-

gionsmisbräuche, und da noch, soviel ich wieder sehe, mitunter so Banditenmäßig, als wenn diese Wildniß ein pures Raubnest wär."

Wer diese Gesinnungen denkender Katholiken prüft, merkt wohl, um was es ihnen bei ihrer Aufklärung vorzüglich zu thun ist; nicht eben blos um gewisse Schulmeinungen und Irrgänge des Kopfs, sondern um Ausrottung solcher praktischer Grundsätze, welche zum Schlechthandeln führen, und um Einpflanzung solcher, welche zur Besserung des moralischen Menschen abzwekken.

Am treffendsten und wahrsten hat sich meines Wissens L. A. Hoffmann *) unter vielen Katholiken hierüber erklärt; ich will die etwas längere Stelle ganz anführen, weil Hr. Nikolai diesem Schriftsteller Glauben

*) Ueber Gottesdienst und Religionslehre der österreichischen Staaten I. Th. S. 11. u. f.

ben zu verschaffen gesucht hat *) „ Der
„ Nutzen einer vernünftigen Aufklärung,
„ wenn er wesentlich sein soll, muß darinn
„ bestehen, Vernunft und Wahrheit in
„ ihre Rechte einzusetzen, das heißt: Ver=
„ nünftige und wahrheitliebende, folglich
„ gute und rechtschaffene Menschen in jedem
„ Verhältniß zu bilden, Menschen, welche
„ von dem grossen Interesse der Tugend
„ belehrt, mit freudigem Herzen jede
„ Pflicht ihres Standes darum erfüllten,
„ weil sie wüßten, daß das Interesse der
„ Tugend das einzige ist, welches in allen
„ Umständen, zu allen Zeiten, hier und
„ dort immer im gleichen vollgiltigen Werth
„ bleibt, nie fällt, nie steigt wie die Wech=
„ selkurse der Banken. Nur diese Auf=
„ klärung kann werth sein, verbreitet
„ zu werden. „

Dies

*) Man lese Reisebeschreibung 5. Band S. 107. 108. wo gesagt wird: „ Dies Werk ist sehr nützlich, und jedem Prote= stanten, der von dem Zustand der Reli= gionslehre in Oesterreich sich einen Be= griff machen will, sehr zu empfehlen. „

Dies ist das Glaubensbekenntniß aller vernünftigen Katholiken über Aufkärung. Die Sucht des Starkgeisterns soll plagen, wen sie kann; zur wahren Aufklärung gehört sie einmal nicht. Auch Sozinianismus, Deismus und Indifferentismus gehört nicht dazu.

Vielmehr muß man bedauren, daß diese leztere misverstandene Aufklärung in Deutschland so arg um sich greift. Wir wollen doch abwarten, wie weit es gewisse Protestanten mit ihrem reinen Christenthum, mit ihrer freien Vernunft und ihrem starkdenkerischen Reformiren in die Länge bringen werden.

Bis jezt sind sie indessen so weit, daß gar wenige bei ihnen noch recht wissen, was sie glauben sollen; daß jeder Dorfpastor sein eignes Sistem sich baut; daß sie balgen und zanken untereinander über den ächten Sinn der Bibel und der augsburgischen Konfession; daß die Superintendenten und Konsistorien ihre Noth haben

mit Aufrechthaltung der Authorität der simbolischen Bücher; und daß eine allgemeine Epidemie von Meinungen, Hipothesen, Konjekturen, Auslegungen, Abstraktionen u. s. w. die protestantische Atmosphäre von Tag zu Tag mehr und gefährlicher zu infiziren beginnt.

Wir Katholiken, die wir gegen alle diese Operationen des menschlichen Geistes nicht das Mindeste einzuwenden gemeint sind, wünschen und bitten nichts anders, als daß man uns den Weg unsrer Aufklärung, so wie wir ihn bis jezt angetreten haben, ruhig fortgehen lasse. Wir verlangen nicht durch großphilosophische Riesenschritte das Bewundern und Lobräuchern der Herren von der reinen Lehre zu erzwingen; wir begnügen uns, die Vernunft unsers Volks zum Rechthun fähig und geneigt zu machen. Und das wird, wills Gott, vermuthlich und menschlicher Weise fast früher geschehen können, als die Aufklärer im Protestantenthum mit der endlichen Statui-

rung ihres Sistems der reinen Lehre zu Rande kommen dürften.

Die Schreier in Berlin aber würden sehr wohl thun, wenn sie von ihrer erbärmlichen Fehde wider Katholizismus endlich einmal abließen. Ihr ganzes Lärmen ist ja doch nichts als Ausbruch schwärmerischer Gespensterseherei; und nebstdem, daß sie offenbaren Schaden stiften, möchten sie zu bedenken anfangen, daß sie in Deutschland bei allen verständigen Leuten mit ihren kontroversirenden Jämmerlichkeiten bereits bis zum Uebermaaß lächerlich geworden sind.

Beschluß.

Ich schlüsse diese Schrift, weil ich glaube das Wichtigste von dem gesagt zu haben, was mir schon lange schwer auf dem Herzen gelegen ist. Ich konnte und wollte nicht schweigen als Katholik, weil so viele im Protestantenthum so laut und so ungerecht

geschrien haben, und noch schreien wider Katholizismus.

Mein Grundsatz ist: Wer immer als Alleinredner gelassen und ohne Widerspruch angehört wird, muß zu dem Glauben verleitet werden, seine Rede sei allgemein wahr, unwiderlegbar und infallibel. Er muß sich einbilden: Niemand wisse etwas dagegen einzuwenden, und folglich sei er der tongebende Diktator in der Nation.

Also muß man widersprechen. Man muß den Diktatoren die Erinnerung machen, sie möchten bedenken, was sie reden. Man muß die beleidigte und mishandelte Unschuld in Schutz nehmen, und dem überraschten großen Publikum sagen, daß die Machtsprüche zu Berlin nichts sind als Berliner Machtsprüche.

Ich habe schon oben gesagt, warum ich vorzüglich mich entschlossen habe, in der Sache mitzureden. Der Handel hat zu viel Ernsthaftes an sich; die Folgen können

sehr

sehr bedenklich werden für protestantische und katholische Bürger; die öffentliche Ruhe ist in Gefahr; die Furie Fanatismus wird aufgereizt; und es wär nicht das erstemal, daß Deutschland einen großen oder einen kleinen Religionskrieg beweinen könnte.

So wie ich die Menschen kenne, ists das kürzeste und sicherste Mittel, der polemischen Fehde ein Ende zu machen, wenn man aus dem katholischen Walde so zurükschreit, wie die protestantischen Haderer hineinbellen. Wir haben ihnen zu lange geschwiegen. Vorzüglich empfehle ich meinen katholischen Brüdern die Geisel der Satire. An Blößen zum Lächerlichmachen fehlt es nicht. Ich hoffe, wir werden uns Ruhe schaffen.

Wir haben das Recht der Vertheidigung auf unsrer Seite. Man hat uns angegegriffen, angegriffen in den Tagen der Toleranz, der Aufklärung und Philosophie. Laßt uns darthun, daß der angreifen-

fende Theil sich schwer versündigt hat an Toleranz, Aufklårung und Philosophie.

Vernünftige Protestanten misbilligen ohnehin die angezettelte Fehde der Berliner; und es versteht sich daher von selbst, daß, wenn wir Katholiken gegen die Anmaassungen des Protestantismus eifern, die Rede nicht ihnen, sondern nur jenen gilt, die durch imprudentes Polemisiren dem Protestantismus selbst so schlechte Ehre erweisen.

Inhalt.

I.

Man beginnt zu Berlin die kontroversirenden Streitkolben des sechszehnten Jahrhunderts hervorzusuchen. Magister Masius mit seinem versengten Kopfe vereinigt die drei Religionen des deutschen Reichs. Gefahr hiebei. Deutschland wird nach allen Winkeln durchspionirt, um der Sache auf die Spur zu kommen. Garve. Schlesische Exjesuiten. Wer der Verfasser ist, und warum er diese Schrift geschrieben hat.

2.

Fünf zur Mode gewordene Beschuldigungen wider Katholizismus, die auf zwei Hauptbeschuldigungen, Intoleranz und Stupidität, beschränkt werden können. Im vorbeigehen eine patriotische Expektoration über moderne Publizität in Deutschland.

3.

Bestimmung dessen, was Intoleranz heißt. Alle Sektirer sind und müssen intolerant sein, denn Intoleranz ist Herrschbegierde, und jeder Sektirer will herrschen über die Gemüther seiner Zeitgenossen. Luther war der intoleranteste Mann seines Zeitalters. Der moderne deutsche Protestantismus ist so intolerant wie der ehemalige; er äußert seinen Despotensinn durch Verachtung und Herabwürdigung des Katholizismus zur Dummheit und Verstandlosigkeit. Wie prudent der Protestantismus hiebei handelt.

4.

Die polemischen Herren in Berlin sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht, denn sie denken mit keiner Silbe an den unübersehbaren Schaden, den ihre Fehde in der bürgerlichen Gesellschaft stiften muß. Ihre Intoleranz vernichtet alle Gefühle von Toleranz. Die Regenten Deutschlands werden aufgefordert, ernsthafter Weise Notiz zu nehmen von den Bemühungen des Protestantismus zu Berlin.

5.

Die Protestanten in Oesterreich dürften allenfalls zu verstehen geben, daß manche ihrer Brüder in Niederdeutschland den Ka-

tho-

tholiken zu viel thun. Behandlung der Protestanten in Oesterreich. Sie dürfen freilich keine Thürme und Glokken haben; und in Preussen und Sachsen giebt man den Katholiken fast nie irgend ein bedeutendes Amt. Die Katholiken in Oesterreich wollen gern brave Protestanten neben sich dulden; aber sie danken für protestantische Beherrschung.

6.

Unwissenheit und Aberglauben ist nicht Geist des ächten Katholizismus. Gewisse Protestanten hätten seit zwei Jahrhunderten doch soviel lernen sollen, die Hauptsache von der Nebensache, und reinen Katholizismus von Mönchskatholizismus zu unterscheiden. Die katholische Kirche hat Misbräuche. Woher diese gekommen sind. Sie hat aber auch Männer, die von jeher wider Misbräuche geeifert haben.

7.

Es kömmt darauf an, daß man durch unpartheiisches Nachfragen sich hievon überzeuge. Herrn Nikolai aber soll man nicht fragen schikken, denn seine Beobachtungen fallen meistens ins Schiefe. Einige Stellen aus seinem Reisebuch bestättigen dies. Er behauptet, die katholischen Denker geriethen meistentheils auf

Atheismus wegen Mangel der Denkungskraft; den Beweis dazu nimmt er von **Einem** stumpfköpfigen Wiener.

8.

Die alten und jungen Söhne Deutschlands, vorzüglich das deutsche schreib- und schimpfselige Reisevolk wird erinnert, an Herrn Nikolai ein warnendes Beispiel zu nehmen, und immer wohl zu überlegen, was man thut, ehe man drukken läßt. Man soll durch unphilosophische Sottisen nicht Satiren machen auf deutsche Philosophie.

9.

Die protestantischen Denker werden Deisten. Seit längerer Zeit war Deismus der Zielpunkt protestantischer Religionsaufklärung, und zu Berlin ist eher als, in Magister Masius Kopfe, die Idee einer allgemeinen Vereinigung der christlichen Religionen in **Deistenreligion** ausgebrütet worden. Hieher gehörige Fakta beweisen dies hinlänglich. Man bemühte sich die denkenden Köpfe aller Nationen für Philosophenreligion zu gewinnen und empfänglich zu machen. Die philosophischen Schafe wurden hereingelokt in den Tempel der Natur.

10.

Verwiklung der Freimaurerei in diese Absichten. Konvent zu Wilhelmsbad. Verwirrung, Faktionen, Sistemsucht und Sistemhaß seit dieser Zeit im Innersten der Freimaurerei.

11.

Eine neue Sekte, Illuminatismus, erwächst aus dem Saamen der Freimaurerei. Diese Sekte trägt Steine herbei zum Bau des Deistentempels. Ehrliche Freimaurer haben nie diese Sekte gebilligt; ein hieher gehöriges Aktenstük bestättigt dieses. Karakterzüge zur Darstellung des Sistems des Illuminatismus. Dieses Sistem hat die Freimaurerei zu Grunde gerichtet; Illuminaten waren es, welche den Umsturz oder die Revolution der Freimaurerei in Oesterreich bewirkt haben.

12.

Freimaurer und andre Leute arbeiten dem Deismus entgegen. Der hiedurch veranlaßte Kampf hat bei manchen ernsthaften Auftritten viel Lustiges und Abentheuerliches an sich. Es ist aber nichts dadurch gewonnen worden, als neue Erbitterungen und Verhetzungen.

13.

Ein Hagel aus Baiern hat die Illuminaten furchtsam gemacht, und sie sind großentheils vom Turnierplatz zurükgezogen. Der verrathene Deismus fieng an, sich zu schämen. Zu Berlin blieb ein Rest übrig, der eine neue Fehde begann, und statt Deismus eingepökelten Protestantismus zur Dame erkohr. Seitdem sind die Katholiken der hircus pro peccato.

14.

Fernere Sichtung der Beschuldigungen wider Katholizismus. Karakteristik vernünftiger Katholiken. Vernünftige Katholiken wollen Niemand mit Stokprügeln ins Himmelreich fördern, und halten das Proselitenmachen für ein Banditenhandwerk. Aechten Katholizismus wollen sie jedoch nie gegen modernen Protestantismus vertauschen.

15.

Katholiken waren nie so unwissend, wie gewisse Protestanten dafür halten; auch ist ihr dermaliges Wissen nicht blosse Bettelwaare aus dem Weisheitsmagazine des Protestantismus. Ohne Nacheiferung der Katholiken wären die Protestanten sehr wahrscheinlich noch da, wo Luther sie hingepflanzt hatte.

16.

16.

Die deutsche Sprache war der Hauptkunstgriff, wodurch die Protestanten einige Wissenschaftssuperiorität über die Katholiken eroberten. Dieser Kunstgriff ist aber den katholischen Franzosen abgelernt. Politische Freiheit ist kein persönliches Verdienst. Wer nicht sagen darf, was er weiß, ist darum nicht unwissend, weil er schweigen muß.

17.

Jesuitismus. Nicht alle Exjesuiten gehören in einen gemeinschaftlichen Topf; nicht alle arbeiten wider Wahrheit und Vernunft, manche auch dafür. P. Sailer in Dillingen. Bedenkliche Erinnerungen für solche Jesuiten, die nicht aufhören wollen, den Katholizismus herabzuwürdigen und verdächtig zu machen. Noch ein Wort von geheimen Orden; sie sind eigentlich nichts als Faktionen und Komplotte in der bürgerlichen Gesellschaft.

18.

Bestimmung dessen, was Aufklärung eigentlich heissen und sein sollte. Aufklärung nach dem Sinn vernünftiger Katholiken. Meinungen machen Niemand selig, sondern Grundsätze. Unschädliche Meinungen soll man nicht anbellen. Religion des Her-

zens

zens beschäftigt die vernünftigen Aufklärer in der katholischen Kirche. Sie danken für Sozianismus, Deismus und Indifferentismus. Die Protestan en mögen zusehen, wie weit es gewisse Aufklärer unter ihnen in die Länge bringen werden. Bis jezt sieht es in der protestantischen Kirche so ziemlich zweideutig genug aus. Freundschaftlicher Epilog an die Herrn in Berlin.

Beschluß.

Aufforderung an die Katholiken, sich nicht ferner ungestraft beleidigen und hohnnekken zu lassen. Das beste Mittel, sich Ruhe zu schaffen vor dem Fehdevolk zu Berlin, wird sein, die gegebenen Blößen des angreifenden Theils so ins Lächerliche zu ziehen, wie sie es verdienen.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX VIII. 89
X VI. 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Leopold Alois,

Achtzehn Paragraphen über Katholizismus, Protestantismus, Jesuitismus, geheime Orden und moderne Aufklärung in Deutschland Eine Denkschrift an deutsche Regenten und das deutsche Publikum

Deutschland 1787

Polem. 2048 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775547-6
VD18 14685914-001